

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtbüro Nr. 12 — Osthäufige Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Kernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingörschütz, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Pörschdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Rohrlappert

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 169

Bad Schandau, Freitag, den 22. Juli 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Wie aus Kronstadt gemeldet wird, sind dort drei Funktionäre der Tscheka von unbekanntem Täter ermordet worden. — Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Sowjetgericht in Charkow fünf Personen, darunter auch eine Frau, wegen angeblicher antijewischer Tätigkeit zum Tode verurteilt.

* Nach Meldungen aus Sibirien ist dort nach lang anhaltender Hitze ein ungewöhnlicher Witterungsumschlag eingetreten. Die Temperatur ist auf ein Grad unter Null gesunken. Es ist auch Schnee gefallen.

* Als Anerkennung für die tatkräftige Förderung der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes Baden und insbesondere seiner Elektrizitätswirtschaft haben Rektor und Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe dem Reichsfinanzminister Dr. Heinrich Köhler die Würde eines Dr. ing. h. c. verliehen.

Frankreichs Kindernot.

Wir Deutschen haben immer mit einem leicht spöttischen Lächeln auf die französischen Bemühungen herabgesehen, die schwindende Volkskraft dieses Landes durch allerlei Mittel und Mittelchen zu stärken. Es war ja auch bedenklich, daß sich dort seit 1870 die Bevölkerung nicht oder nur ganz unmerklich vermehrte, während Deutschlands Volkszahl wuchs und immer weiter wuchs, 1914 schon fast doppelt soviel zählte als Frankreich. Wir lächelten über das Mittel der Prämierung zahlreicher Kindernachwuchs, ohne leider zu ahnen, daß auch wir einmal in die gleiche Verlegenheit kommen könnten.

Der Krieg hat ja furchtbar aufgeräumt unter Frankreichs Jugend; verhältnismäßig wohl noch mehr als Deutschland hat dieses Land gelitten, das immer wieder Sektatomben seiner Söhne geopfert hat, so daß einem seiner Armeeführer der Beinamen „Blutkäufer“ gegeben wurde. Gewiß ist durch die Eroberung Elsaß-Lothringens dieser Verlust zahlenmäßig ausgeglichen worden, aber nicht trat in Frankreich ein, was auch nach früheren Kriegen und in allen anderen Ländern vor sich ging: ein hinausschwellen der jährlichen Geburtenziffer, sozusagen eine verstärkte Reaktion der Volkskraft gegen die vorhergehenden schweren Verluste. Stärker noch als früher macht sich die französische Sinnesart geltend, recht schnell und in ausreichendem Maße soviel Geld zu verdienen, um recht früh ein bequemeres Rentnerdasein zu führen. Und allzu viele Kinder „sind“ dabei, verzögern den Übergang in dieses Rentnerdasein. Das französische Zweifelhafte: entspringt privategoistischem Grübeln, keineswegs wirtschaftlicher Not.

Zu den bisher ungenutzten teils finanziellen, teils sonstigen Mitteln, in Frankreich den Nachwuchs zu begünstigen, hat man jetzt neue in Vorschlag gebracht. Man braucht ja Soldaten nicht den riesenhaften „Verteidigungsplan vom Meer bis Velfort, den man schaffen will. In allzu starkem Kontrast zu den gewaltigen militärischen Anstrengungen, die Frankreich macht, um seine Hegemonie in Europa auszuhalten, steht die schwindende Volkskraft. Und — die Kolonialsoldaten sollen doch schließlich nicht alles allein leisten! Da hat man, um Ehehindernisse zu beseitigen, mehrere Gesetzesbestimmungen abgeändert, wonach die Ehe schließen Kinder jünger als die elterliche Zustimmung geknüpft war. Und die „Nationale Vereinigung für die französische Volksvermehrung“ propagiert eifrig die Schaffung eines — Kinderbonus — in mehr oder weniger. Allerdings soll dies derartig ausgeübt werden, daß die Stimmen der Kinder denen der Eltern zuzurechnen sind und von diesen abgegeben werden sollen. Denn, so argumentiert man, der neue Mobilisierungsplan für den Kriegsfall erfasse ja auch die Kinder bis weit unter dem stimmungsfähigen Alter und Kriegsdienst ziehe Stimmrecht nach sich, ein Satz, der ja auch in Deutschland während des Weltkrieges vielfach aufgestellt wurde.

Es mag uns gleichgültig sein, wie sich die Durchführung eines solchen Vorschlages politisch auswirken würde — hier interessiert nur, daß er doch zu allererst aus Gründen der Volksvermehrung gemacht wurde. Und für sich ist ja der Gedanke eines Familienstimmrechts theoretisch gar nicht so töricht und ist bei den Beratungen über ein Pluralwahlrecht auch in Deutschland vorgebracht worden von jenen Kreisen, die in der Familie die Zelle des Staates erblicken. Aber ob sich die französische Elternschaft nun dadurch bewegen fühlen soll, für ein Ansteigen der Geburtenziffer zu sorgen, nur aus dem Grunde, um dann ein mehrfaches Stimmrecht zu erhalten, darf man doch wohl etwas bezweifeln. Sehr viel realere Bewegungen und Unternehmungen sind ergebnislos verpufft. Nicht äußere Mittel, sondern nur eine innere Umkehrung können hier etwas erreichen.

Ruhe in Wien.

Ein Aufruf der österreichischen Bauernschaft.

Die Stimmung in Wien beruhigt sich weiter. Die Wiener Polizeidirektion hat dem Stadtkommando zur Kenntnis gebracht, daß die Situation die weitere Befestigung von militärischer Unterstützung entbehrlich macht. Der Polizeipräsident hat einen Tagesbefehl erlassen, worin er der Polizeibeamten gebietet, die bei den Ereignissen vom 15. und 16. Juli den Tod gefunden haben oder verletzt worden sind. Die Bundesregierung habe ihm aus diesem Anlaß ihr Bedauern über die Opfer zum Ausdruck gebracht und der Wiener Polizei Dank und Anerkennung für ihr maßvolles und opferwilliges Verhalten ausgesprochen. Ungeachtet aller gegen die Sicherheitswache meist aus Verneinung des wahren Sachverhalts erhobenen Angriffe spreche er allen in diesen Tagen im Dienst gewesenen Polizeibeamten für ihre bewiesene Treue den Dank aus. In dem Tagesbefehl heißt es, daß vier Polizeibeamte den Tod fanden, 58 schwer, darunter einige lebensgefährlich, 202 noch unbestimmbar Grad und 163 leicht verletzt wurden.

Der Vorstand des Reichsbauernbundes Österreichs war in Wien zur Beratung über die letzten Ereignisse versammelt. Er nahm eine Entschließung an, in welcher es u. a. heißt: Die letzten Schredenstage haben deutlich bewiesen, daß die Frage Wien keine Wiener oder österreichische Frage allein, sondern ein internationales Problem geworden ist. Der Reichsbauernbund weiß sich mit dem überwiegenden, besonnenen Teil der österreichischen Bauernschaft ein, daß nur Ruhe und Frieden ein Gedeihen der Wirtschaft ermöglichen und Österreich aufrichten kann. Er ruft alle Bauern Österreichs auf, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Sollten sich durch weitere Exzesse neuerdings Gefahren zeigen, dann mag die Regierung sicher sein, daß die österreichische Bauernschaft sich bereit hält, zusammen mit den Sicherheitsorganen die friedliche Arbeit, Hand und Fuß der Bürger und unsere Heimat mit allen Mitteln zu schützen. Die Vertrauensmänner der Tiroler Bauernschaft hatten in einer Versammlung anlässlich der Ereignisse in Wien auch die Verlegung der Bundesregierung in eine andere Stadt gefordert, um die Unabhängigkeit der Regierung zu sichern.

Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, wird gegen den hier verhafteten kommunistischen preussischen Landtagsabgeordneten Bied ein strafrechtliches Untersuchungsverfahren eingeleitet werden, da er verdächtig ist, an der Agitation zur Veranlassung neuer Unruhen teilgenommen zu haben.

Die sozialdemokratische „Volkszeitung“ in Innsbruck meldet, daß auf den sozialdemokratischen Tiroler Landtagsabgeordneten Brunner in Buch bei Schwaben mehrere Gewehrschüsse abgegeben seien. Die Täter seien bereits verhaftet worden.

Die Beisehung der gefallenen Polizeibeamten in Wien.

Wien, 21. Juli. Heute nachmittag fand auf dem Zentralfriedhof die Beisehung der bei den Unruhen gefallenen Sicherheitswachbeamten statt. An der Trauerfeier nahmen u. a. Bundespräsident Dr. Seipel, sämtliche Minister, Polizeipräsident Schöber, die Funktionäre der Polizeidirektion und die gesamte Generalität teil. Mit Rücksicht darauf, daß bei der Bestattung der Arbeiter keine Vertreter des diplomatischen Korps anwesend waren, hatten die ausländischen Missionen auch heute weder Abordnungen noch Kränze gesandt. In der Friedhofstapelle und vor derselben hatte sich eine große Menge von Abordnungen eingefunden. Vor der Kapelle waren ein Bataillon des Bundesheeres, sowie zahlreiche dienstfreie Polizeiabteilungen aufgestellt. Die Einsegnung nahm der Dompöpst vor. Nach der Einsegnung bewegte sich der Trauerzug, an dessen Spitze die Hinterbliebenen schritten, zur Begräbnisstätte wo der Dompöpst in einer kurzen Ansprache Abschied von den Opfern ihrer Pflicht nahm. Die Feier verlief ruhig.

Gesandter Dr. Grünberger über die politische und wirtschaftliche Lage Österreichs.

Paris, 21. Juli. Der österreichische Gesandte in Paris Dr. Grünberger sprach heute auf einem vom amerikanischen Klub veranstalteten Frühstück über die politische, wirtschaftliche und finanzielle Lage Österreichs. Er kam dabei auch auf die letzten Wiener Ereignisse zu sprechen und stellte fest, daß die am 15. Juli stattgefundenen Kundgebungen von den Sozialdemokraten veranstaltet worden sei, deren frühere Kundgebungen stets friedlich verlaufen wären. Auch die letzte Veranstaltung wäre zweifellos ohne Zwischenfälle vorübergegangen, wenn nicht die Arbeitslosen, deren Zahl in Wien außerordentlich groß sei, die Gelegenheit ergriffen hätten, um einen Aufstand zu versuchen. Österreich sei aber für eine Revolution nicht der geeignete Boden. Das Land sei ruhig geblieben, als rund herum, in Ungarn und Bayern, Revolutionen im Gange waren, und dies trotz

aller Entbehrungen seiner Bevölkerung. Bei den letzten Ausschreitungen habe das Privateigentum keinerlei Schaden erlitten, Ausländer seien nicht belästigt worden. Nachdem der Gesandte es als symptomatisch bezeichnete, daß die Unruhen auf Wien beschränkt blieben, betonte er weiter, daß die Bewertung der österreichischen Devisen im Verhältnis zum Dollar keinerlei Veränderung erlitten habe. Dr. Grünberger schloß mit dem Hinweis darauf, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Österreichs noch immer äußerst schwierig seien; das dürfe man nicht vergessen, wenn jetzt auch dank der Energie Dr. Seipels und der Klugheit des österreichischen Volkes das Leben in Wien wieder seinen normalen Lauf nehme.

Verlegung des Sitzes der österreichischen Regierung gefordert.

Innsbruck, 21. Juli. Landeshauptmann Dr. Stumpf veröffentlicht im Namen der Landesregierung ein Dankschreiben an die Heimatwehr, die sich in den schweren Tagen als ein Instrument der Ordnung erwiesen habe. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das Land im Hinblick auf die Bereitschaft der Heimatwehr mit Zuversicht in die Zukunft blicken könne. Der Tiroler Bauernbund hat in einer Versammlung eine Entschließung angenommen, in der verlangt wird, daß die Bundesregierung in Wien nicht dem Terror der Straße nachgibt und kein Kompromiß eingegangen. Um die Unabhängigkeit der Regierung zu sichern, müsse die Verlegung der Regierung in eine andere Stadt ins Auge gefaßt werden. Auch der Tiroler Handels- und Gewerbeverband hat in seiner Sitzung eine Entschließung angenommen, in der er die rücksichtslose Bestrafung aller Schuldigen und die Entferrnung der Häufelstörer bei dem letzten Verkehrsstreik aus den öffentlichen Betrieben verlangt wird.

Der diplomatische Vertreter Rußlands in Wien abberufen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist im Zusammenhang mit dem Fiasko der Wiener Revolution der diplomatische Vertreter Sowjetrußlands in Wien, Berzine, abberufen worden. Es wird ihm von der russischen Regierung vorgeworfen, daß er durch seine ungeschickte Taktik zu dem Zusammenbruch der Revolution beigetragen habe, wodurch die russische Regierung vor ganz Europa kompromittiert worden sei.

Neue Kommunistenverhaftung in Wien.

Wien, 21. Juli. Wie heute nachmittag im Parlament bekannt wurde, ist der Kommunistenführer Koplenik, der gestern bei der Beisehungsfahrt auf dem Zentralfriedhof eine politische Rede hielt, verhaftet worden.

Wie eine Korrespondenz erfährt, ist heute vormittag in der Zentrale der kommunistischen Partei in Wien eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen worden. Während der Hausdurchsuchung durfte niemand das Sekretariat verlassen.

Die Reichsregierung zum Aufruf Hörsing's

Berlin, 22. Juli. Der Vorkämpfer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Oberpräsident Hörsing, hat in diesen Tagen einen Aufruf veröffentlicht, der sich mit den letzten Ereignissen in Wien befaßt. Der Aufruf enthält scharfe und beleidigende Angriffe gegen österreichische Behörden und gegen die österreichische Regierung selbst. Die Reichsregierung sieht sich veranlaßt, ihrem lebhaften Bedauern über diesen Aufruf Ausdruck zu geben, der geeignet ist, die herrlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich zu trüben.

Die Genfer Seeabräufungskonferenz.

Abbruch oder nicht?

In England betont man, daß ein Abbruch der Verhandlungen der Genfer Seeabräufungskonferenz gar nicht in Frage komme. Im Gegenteil hätten die gegenseitigen Zugeständnisse zu einer Art Ausgleichsentwurf geführt, der gegenwärtig von den Vereinigten Staaten geprüft werde. Der Grund der Zurückberufung der britischen Vertreter sei, daß Baldwin die Einzelheiten dieses Kompromisses vor seiner Abreise nach Kanada zu erfahren wünsche.

In amerikanischen Blättern aber ist man nicht ganz so hoffnungsvoll gestimmt. Die Lage in Genf, deren Schwierigkeit durch die Abreise der britischen Delegation gekennzeichnet ist, veranlaßt in Washington täglich lange Besprechungen, die dem Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der einzelnen Ressorts dienen. Während das Staatsdepartement eine Einigung mit England erstrebt, besteht das Marineamt auf der Freiheit in der Frage des Kreuzertyps und der Kanonenkaliber innerhalb der Gesamttonnage. Eine bestimmte Erklärung wird erst nach der Rückkehr der britischen Delegation erwartet. Einige Blätter raten, lieber abzubrechen als England nachzugeben, während andere für eine Verständigung eintreten. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß man auch in Tokio nicht restlos zufrieden ist. Man stimmt zwar im allgemeinen dem vorläufigen englisch-japanischen Kompromiß zu, erachtet aber die vorgeschlagene Gesamtkiffer noch immer als zu hoch.

An der Bahre König Ferdinands.

Bukarest, 22. Juli. Im Schloß von Cotroceni ist die Leiche des rumänischen Königs aufgebahrt. Den geschlossenen Sarg deckt die rumänische Flagge und die königliche Standarte, darauf Säbel und Hut eines Generals der Bergjäger, ringsum verstreut weiße Lilien. Von den fremden Missionen, der Regierung und dem Parlament sind Blumenkörbe aufgebaut, darunter ein Korb weißer und roter Rosen mit den Farben des Deutschen Reiches und einem weißen Bande mit der Aufschrift: „Der deutsche Reichspräsident.“ Vier hohe Offiziere halten die Ehrenwache. Noch in der Nacht fand unter Teilnahme der Königin, der Prinzessin Cleana, des Prinzen Nikolaus, der Prinzessin Elisabeth und des Prinzen Hohenzollern ein Gottesdienst statt.

König Ferdinands politisches Testament.

Bukarest, 22. Juli. In der Freitagsgabe bringt der Staatsanzeiger einen Brief, den der verstorbene König Ferdinand am 15. Juli an Braianu gerichtet hat und der eine Art politisches Testament darstellt. In dem Brief schreibt der König, sein ganzes Leben habe er für sein Land gearbeitet und er wünsche, daß Rumänien auch unter Michael vorwärtskomme. Er bitte alle Bürger, Michael dabei beizustehen und besonders auch seinen Sohn Nikolaus, der als Regent mit berufen sei, eine heilige Pflicht zu erfüllen. Weiter heißt es in dem Brief, er, der König, könne nicht an die Zukunft denken, ohne sich seines lieben Sohnes Karol zu erinnern, dem er aufrichtig ein glückliches Leben im neuen selbstgewählten Geschick wünsche. Er sei sicher, daß Karol als vaterlandliebender Rumäne dafür tätig sein werde, daß Rumänien sich unter seinem Sohne Michael in Ruhe vorwärts entwickle. Er selbst sei entschlossen, um die Ruhe des Landes nicht zu stören, seinen Sohn nicht wiederzusehen und verlange von ihm, daß er nicht ohne Erlaubnis der Regierung nach Rumänien zurückkehre. Er mache es ihm zur Pflicht, die durch seinen freiwilligen Thronverzicht eingegangenen Verpflichtungen einzuhalten.

Rußland will umlenken?

Moskau, 21. Juli. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Mißerfolge der russischen Politik in den russisch-französischen Verhandlungen, die gespannte Lage zwischen Moskau und Tokio sowie die Mißerfolge im nahen Osten eine Revision der russischen Politik notwendig machen. Tschitscherin soll sich für Zugeständnisse an Frankreich sowie für die Liquidation des russisch-britischen Konfliktes einsetzen. Dieser Konflikt habe nach Tschitscherins Auffassung bereits die Form eines versteckten Krieges angenommen. Die Sowjetunion verliere außerordentlich viel durch diesen Konflikt. Es heißt, daß die Sowjetregierung offizielle Schritte nicht unternehmen werde, daß sie jedoch nach einer günstigen Gelegenheit suche.

Der deutsch-japanische Handelsvertrag.

Unterzeichnung in Tokio.

Der deutsch-japanische Handels- und Schifffahrtsvertrag ist in Tokio unterzeichnet worden. Er schließt sich in seinem Aufbau an den früheren Vertrag von 1911 an, ist aber ergänzt durch Bestimmungen über die Stellung der Konsule, die in dem Vorkriegsvertrag fehlten. In bezug auf Niederlassung, Ausübung der Gewerbe, Erwerb von beweglichem und unbeweglichem Vermögen, auf die Besteuerung, die Rasse usw. erwähnen die

vertragsmachenden Staaten einander das Recht der Meistbegünstigung, in einzelnen Fällen auch die Gleichstellung mit den Inländern. Von der Küstenschifffahrt abgesehen, die Japan stets der einheimischen Schifffahrt vorbehalten, gilt in der Schifffahrt die vollkommene Gleichstellung mit der einheimischen Schifffahrt.

Der Geltungsbereich des Vertrages umfaßt alle Gebiete und Besitzungen, die den vertragschließenden Staaten gehören oder von ihnen verwaltet werden, er gilt daher auf japanischer Seite auch für Korea, Formosa, das Kwantunggebiet, Südsachalin und die Südschseegebiete.

Gleichzeitig mit dem Vertrage wird die Vereinbarung in Kraft treten, die im August 1926 über die Einfuhr deutscher Farben nach Japan zwischen der japanischen Regierung und der deutschen Farbenindustrie abgeschlossen wurde. Danach wird die deutsche Farbeinfuhr in Japan nicht mehr unter das seit 1924 bestehende Lizenzsystem fallen, sondern die gleiche Behandlung genießen, wie die Angehörigen der übrigen Farben importierenden Länder. Eine Reihe von Farben, die in Japan bereits hergestellt werden können, werden von der deutschen Farbenindustrie nicht nach Japan eingeführt werden.

Durch den Geist der Meistbegünstigung wird vor allem die deutsche Kammergarnindustrie in die Lage versetzt, den Wettbewerb mit den Hauptkonkurrenzländern auf dem japanischen Markt auf der Grundlage des ermäßigten Zollsaßes, der im französisch-japanischen Handelsvertrag enthalten ist, zu führen. Auch die Ausfuhr von Automobilen, Parfümerien, Seifen und Feldstechern von Deutschland nach Japan wird durch den Vertrag erleichtert.

Der Ver.-Staaten-Kampf in Nicaragua.

„Tod den Amerikanern.“

Von amerikanischer Seite werden jetzt Einzelheiten über die Kämpfe um Cocotal in Nicaragua mitgeteilt. Eine führende Persönlichkeit der Stadt berichtete dem Präsidenten Diaz, die Anhänger des angreifenden Generals Sandino hätten Cocotal, das jetzt einem großen Kirchhof gleiche, um den die Maspeier stügen, von allen Seiten unter den Ruf „Tod den Amerikanern!“ angegriffen. Cocotal schlug dann dem amerikanischen Kommandeur Hatfield vor, die Stadt wegen Wassermangels zu übergeben. Hatfield erwiderte: „Mit oder ohne Wasser bleibe mir bis zum Tode oder bis zur Gefangennahme.“

Staatssekretär Kellogg weist darauf hin, daß Sandino auch deutsche und französische Geschäftsleute in Nicaragua gefangen genommen habe, um Lösegeld zu erpressen. Er sei nichts weiter als ein Vandal, dem das Handwerk gelehrt werden müsse.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Hindenburg-Spende im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika.

Im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika ist ein Landesauschuß für die Hindenburg-Spende gegründet worden. Die Spende wurde unter Führung der deutschen Landesratsmitglieder in jedem Bezirk organisiert und das Ganze vollzieht sich unter der Führung des alle Deutschen umfassenden Deutschen Bundes in Windhuk. Die Südwestler haben mit diesem Vorhaben erneut bewiesen, wie stark sie mit der alten Heimat fühlen.

Förderung der landwirtschaftlichen Flüchtlingsiedlung.

Der Reichstag hat mit Zustimmung des Reichsrats ein Gesetz betreffend Bürgerschaften des Reichs zur Förderung landwirtschaftlicher Flüchtlingsiedlung angenommen. Durch dieses Gesetz wird die Reichsregierung ermächtigt, Bürgerschaften bis zum Gesamtbetrag von 70 Millionen Reichsmark zu übernehmen, jedoch nur für Hypotheken und Rentendarlehen sowie für Anleihen inländischer Anstalten des öffentlichen Rechts, die zur Gewährung eines Dauerkredits an solche landwirtschaftliche Siedler dienen, die ihre frühere Stelle infolge des Krieges aufgeben mußten und neu angelegt sind oder angelegt werden sollen. Hierdurch soll eine endgültige Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Flüchtlingsiedler, die zu einem erheblichen Teil unter ungünstigen Darlehensbedingungen leiden, erreicht werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Aus Anlaß des Unabhängigkeitstages von Kolumbien hat der Reichspräsident dem Präsidenten von Kolumbien telegraphisch die aufrichtigsten Wünsche für das Gedeihen der Republik Kolumbien ausgesprochen.

Darmstadt. Hier verstarb im 72. Lebensjahre der heftige Staatsminister des Innern und der Justiz von Brentano di Trezzano, der bereits seit einigen Wochen schwer krank daniederlag. Er war Mitglied der Zentrumspartei.

Budapest. Der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Joseph Waf wurde vor seiner Wohnung von einem Mann mit einem Stock überfallen. Der Angreifer, ein pensionierter Beamter, wurde verhaftet.

Warschau. Während der letzten Tage sollen in der Ukraine durch die Charforder Tscheka 120 Personen standrechtlich erschossen worden sein.

London. Amtlich wird gemeldet, daß der Staatssekretär des Äußern, Chamberlain, im September der Völkerbundratskonferenz, wie bisher, beizuwohnen wird.

Ottawa. Unterstaatssekretär Mulby wird im Herbst Europa besuchen, um eine Regelung der zwischen der deutschen und der kanadischen Regierung noch unerledigten Reparatiousfragen herbeizuführen. Die Verhandlungen betreffen besonders die Verfügung über das von Kanada beschlagnahmte deutsche Eigentum.

Moskau. Zwölf georgische Menschenweifen wurden dem Obersten Gericht der Ukraine in Charkow vorgeführt. Die Anklage lautete auf gegenrevolutionäre Tätigkeit in der Ukraine unter Mitwirkung der zweiten Abteilung des polnischen Generalstabes.

Washington. Der Führer der Aufständischen in Nicaragua, General Sandino, soll sich, von seinen Truppen im Stich gelassen, ins Gebirge geflüchtet haben.

London. Aber Sutton Brigg in der Grafschaft Lincolnshire stürzte ein Militärflugzeug bei Schießübungen aus einer Höhe von nur 50 Metern ab. Der Pilot, ein Offizier, wurde getötet.

New York. Bürgermeister Walter nahm eine Einladung des deutschen Generalkonsuls von Lewinski zu einem Feste an, das der Deutsche Club zu Ehren Chamberlains und seiner Frau gibt.

Der „Star“ fordert Unterjuchung der Samoa-Frage.

London, 21. Juli. Der liberale Star wirft heute an leitender Stelle die Frage der Mißwirtschaft auf Samoa auf. Man müsse sich fragen, ob England verantwortlich sei, falls Neuseeland sein Mandat falsch auslege, oder ob der Völkerbund eingreifen müsse. Auf alle Fälle müsse die Frage untersucht werden und eine Neuregelung Platz greifen.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

49)

(Nachdruck verboten.)

„Das Haus Vandergult, Broadway 1403...“ sagte der Marquis.

„Ich kenne die Hausnummer von Vandergult,“ unterbrach ihn der Beamte gekränkt.

„... wird Sie für den Rang königlich belohnen; darauf können Sie sich verlassen.“

„Sie geben also zu, daß dieser Herr recht hat?“ sagte der Beamte. „Hier ist meine Legitimation; ich bin Plain-clothes-man von der fünften Division. Und Sie,“ wandte er sich an Jonny Reimers, „Sie gestehen ein, daß Sie sein Komplize sind?“

„Ja,“ sagte Jonny, „ich gestehe es ein.“

„Dann erkläre ich Sie beide für verhaftet.“

„Verzeihung,“ gestattete sich Fritz einzuwenden, „mit welchem Recht? Wissen Sie denn überhaupt, ob das Haus Vandergult einen Strafantrag gegen mich gestellt hat?“

„Hahaha!“ lachte der Marquis auf, „daß ich garantiere ich Ihnen.“

Der Beamte, der sichtlich die praktische Seite seines Berufes besser kannte als die formale, wurde ein wenig unsicher.

„Nun ja... er hat nicht ganz unrecht... wenn nun das Haus Vandergult gar nicht...“

„Ich bin der Marquis d'Orsay. Der europäische Vertreter der Firma Vandergult. Ich verbürge mich dafür.“

„Schön,“ sagte der Beamte, „die Sache liegt ganz klar. Wir fahren zum Vandergult-Gebäude und präferieren den Jungen hier. Stellt Vandergult Strafantrag, dann wandert er direkt in die Zelle. Aber Sie müssen mitkommen: zur Beglaubigung.“

„Natürlich,“ sagte der Marquis, „Sie ahnen nicht, wie gern. Nun, mein lieber Jacobson, da hätten wir uns in unserer eigenen Schlinge gefangen, was? Ja, ja, hätten Sie doch vielleicht lieber meinen Brief befolgt!“

„Je nun... man könnte ja...“

„Nein, mein Lieber. Man könnte nicht. Jetzt ist es zu spät.“

„Ich lasse dich nicht allein,“ sagte Dina, halb furchtlos, halb entschlossen und mit Tränen kämpfend, „ich fahre mit!“

Der Beamte machte eine kurze Verbengung:

„Ich habe nichts dagegen, mein Fräulein.“

Der Schlag knallte zu, das Auto sauste den Broadway hinunter.

Es kreuzte breite Straßen mit neugierig gaffenden Regnern, erfüllt von heängigenden Menschenströmen, durch die sich der Wagen ratternd, schleichend, dann wieder plötzlich fast wie im Sprung vorwärts rasend, schlängelte. Dann kam ein großes weißes Geschäftshaus in Sicht mit riesigen, blinkenden Fenstern, durch die das Licht des Tages in strahlende Kontorräume fiel, und das Auto hielt.

„Hallo!“ sagte der Detektiv; der Portier trat näher.

„Ist Mr. Cornelius Vandergult zu Hause?“

Der Portier sah ihn an — dann wanderten seine Augen an ihm vorüber, dorthin, wo Fritz Jacobson saß, und ein vergnügtes Lächeln trat in sein Gesicht.

„Also, ist er zu Hause oder nicht?“

Der Portier gluckste.

„Wieo lachen Sie eigentlich, Mann? Ich bin von der Polizei.“

„Ob Mr. Cornelius Vandergult...?“

„Mein Gott, ja. Ob er zu Hause ist!“

„Ja, aber...“ plöblich wies der Portier auf Fritz.

„Das ist er doch.“

„Wer ist das?“

„Das ist doch Herr Vandergult!“

Der Mann von der Polizei sah verblüfft zur Seite. Dann sagte er: „Ach was!“ und ging mit seinen beiden Begleitern an dem verdutzten Portier vorbei ins Haus; der Marquis und Dina folgten.

Sie fuhr mit Dina in den ersten Stock.

Der Liftboy, ein rücker Nigger, grinste über das ganze Gesicht und sah unverwandt auf Fritz Jacobson. Hier war das Hauptbureau, durch das man hindurch mußte, wenn man ins Privatkontor wollte.

„Ist Mr. Vandergult zu Hause?“

„Mr. Vandergult? Der alte Herr ist gelähmt. Und der junge Herr Vandergult...“

Der Liftboy erblickte plöblich Fritz und sagte, in ein kröhliches Lächeln ausbrechend:

„Das ist ja Mr. Vandergult!“

„Was heißt das?“ fragte der Detektiv unruhig.

„Vielleicht lassen Sie uns inzwischen ein bißchen os,“ meinte Fritz.

Im Nu füllte sich das Kontor mit Angestellten. Aus den Offices, aus den Magazinen, aus den Kellern und den Winkeln des Hauses kamen sie. Auf allen Gesichtern lag ehrliche Freude.

„Unser junger Herr ist wieder da!“

„Ja, um Gottes willen...!“

Der Detektiv sah Fritz ins Gesicht. „Sind Sie der junge Vandergult?“

Fritz hatte alle Hände voll zu tun. Dies buchstäblich genommen; denn er hatte ohne Unterbrechung Hände zu schütteln.

„Bist du Vandergult?“ fragte Jonny Reimers.

„Bist du Cornelius Vandergult?“ erkundigte sich Dina.

„Sind Sie Cornelius Vandergult?“ fragte der Marquis.

„Uff!“ sagte Fritz und rieb sich die schmerzenden Hände. „Ich denke, wir wollen erst einmal hineingehen.“

Türen öffneten sich, schlossen sich hinter ihnen; ein Privatkontor mit weichen Teppichen, mit tiefen, mattblindefenden Klubsesseln, mit blinkenden Telephonen und

lederbezogenen Schreibtischen nahm die Aufkömmlinge auf.

„Machen Sie sich's bequem,“ sagte Fritz — nein Cornelius.

„Hier, Dina das soll dein Platz sein: in diesem Sessel direkt an meinem Schreibtisch. Ja, Dina, ich bin Cornelius Vandergult. Wacht! Ich bin es wirklich. Und auch Sie, Herr Marquis, werden sich mit dieser Tatsache abfinden müssen.“

„Und warum das alles?“ fragte Jonny Kopfschüttelnd.

„Das will ich dir sagen, mein lieber Junge. Ich denke, du wirst mich verstehen. Ihr alle werdet mich verstehen, hoffe ich. Ich bin der Erbe eines der größten Vermögen der Welt.“

„Freilich,“ sagte der Marquis bewundernd, mit dem bereitwilligen Unterton der Bewilligung.

„So merkwürdig es klingen mag: ich merkte, daß alles füllte mich nicht aus. Die reichsten Männer der Welt speisen an meinem Tisch; aber ich bin ein einziger wahrer Freund unter ihnen? Du lieber Gott! Denkt nicht einer wie der andere an die profitabile Geschäftsverbindung?“

Und dann die Frauen. Hundert junge Ladies der New Yorker Gesellschaft verkehren in unserm Hause in der fünften Avenue. Oder zweihundert. Oder mehr. Keine ist unter ihnen, die nicht mit Freunden Mrs. Vandergult werden würde. Im Ernst: ist das Liebe? Nein. Ganz sicher nicht. Spekulation ist es, eine geschäftliche Transaktion wie jede andere.

Und nun zu dir, Dina. Unsere Heirat war beschlossene Sache. Abgemacht zwischen den Häufern d'Orsay und Vandergult. Ich will es dir gestehen: ich hatte dich von jeher lieb. Aber konnte ich wissen, wie deine Gefühle waren? Mußte ich nicht glauben: eine tauberzige Kalkulation wie alles andere?

Der Gedanke machte mich tief unglücklich. Die einzige Möglichkeit, eine Liebe, eine liebende Frau in der Welt zu finden, wie es jeder arme Teufel kann — diese einzige Gelegenheit, ein Bißchen vom wirklichen Glück zu erhaschen, war mir verwehrt. Denn ich war der reiche Vandergult...“

Und da sagte ich einen Entschluß. Ich wollte unerkannt durch die Welt wandern. Unerkannt mich dir nähern, Dina. Nicht nur dir: auch die Menschen wollte ich kennenlernen. Ich wollte sie nicht von oben betrachten, nicht von der Höhe des Reichtums und der Vorrteile; von unten her wollte ich mich ihnen zugesellen.

Es war nicht leicht, das könnt ihr mir glauben. In was für Verwicklungen und Gefahren mich dieser Streich gestürzt hat, das habt ihr miterlebt. Ihr habt mich als Vagabunden gekannt — du, Dina, und auch du, Jonny. Ihr habt zu mir gehalten gegen die andern, obwohl ihr mich für schuldig hiellet. Ja, für einen Verbrecher.

Ihr habt euch bewährt; ich danke euch von Herzen. Es war nicht schön manchmal, das weiß Gott. Aber eine liebe Frau finden und einen Freund dazu — das ist, denke ich, ein paar Monate der Strapazen wert!“

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 23. Juli.

Sonnenaufgang 4⁴⁷ Mondanfgang
Sonnennuntergang 20⁰⁹ Mondnuntergang

177 Der deutsche Maler Philipp Otto Runge geb.

Geographie schwach!

In ihrer Nr. 30 bringt die „Berliner Illustrirte Zeitung“ zwei Bilder aus dem Gottleuba- und Müglitztal-Katastrophengebiet mit der Unterschrift: „Nach der Unwetterkatastrophe im Elbtal, bei der über 150 Menschen den Tod fanden“ und „Die Ueberflutungskatastrophe im Elbtal: Der Zug mit den Opfern von Berggießhübel auf dem Wege zur Kapelle“. Wir stellen hiermit fest, daß der Schriftleitung der „Berliner Illustrirten“ ein grober geographischer Irrtum unterlaufen ist und die Ortsbezeichnung, daß es sich um eine Katastrophe im Elbtal handelt, in keiner Weise den Tatsachen entspricht. Handelt es sich doch bekanntlich, wie jedes Schulkind weiß, um das Osterzgebirge, wo sich die furchtbare Katastrophe abgespielt hat.

Bei dieser Gelegenheit sei gleichzeitig eine andere Unwahrheit zurückgewiesen, die — nach Aussagen vieler Fremder, die trotzdem nach hier kamen — in Berlin verbreitet wird und sogar von Schalterbeamten der Reichsbahn aufgegriffen worden sein soll, nämlich, daß Bad Schandau unter Wasser stünde, Fahrten deshalb nach hier (höchstens bis nach Pirna) nicht verabsolgt werden. Es ist sehr zu bedauern, daß die Reichsbahndirektion ihre Beamten, die im direkten Verkehr mit dem Publikum stehen, über Wetter- und andere Katastrophen genau unterrichtet, damit solche Unwahrheiten — wie hier angeführt — vermieden werden.

Arbeitnehmerzählung. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium gibt bekannt: Die angekündigte Arbeitnehmerzählung soll in diesem Jahre am 3. August stattfinden. Bei Betrieben, die an diesem Tage vorübergehend ruhen sollten, sind die Arbeitnehmerzahlen vom vorhergehenden Tage, gegebenenfalls von der Vorwoche anzugeben.

Das Arbeiten der Notbauämter im Hochwassergebiet. Die von dem Staatskommissar eingesetzten vier Notbauämter beschäftigen zur Durchführung ihrer ersten Aufgabe, den Notverkehr in den durch das Hochwasser zerstörten Flußtäälern wieder einzurichten, zurzeit insgesamt 16 größere und 32 kleinere und kleinere Bauunternehmungen, denen rund 6700 Handwerker und Arbeitskräfte zugeteilt worden sind. Es ist mit aller Energie zunächst die Befestigung der Abflußhindernisse in den Flußläufen und die sofortige Herstellung von Verbindungen zwischen den einzelnen Orten durch Anlage von Notbrücken und Notwegen in Angriff genommen worden. Die Arbeiten nehmen den gewünschten Fortgang, so daß zu erwarten steht, daß Anfang kommender Woche der Verkehr auf den Straßen in den zerstörten Flußtäälern als Notverkehr aufgenommen werden kann.

4. Zwingerlotterie. Dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz ist die 4. Geldlotterie zur Erhaltung des Dresdner Zwingers mit 500 000 Loosen zu je 1.— M. genehmigt worden. Die Ziehung findet unwiderruflich am 8. und 10. Oktober d. J. statt. Die Lose sind bei allen Kollektoren erhältlich. Die bisherigen drei Lotterien ergaben insgesamt 380 000 M. Reingewinn zur Erhaltung des weltberühmten Dresdner Zwingers. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz bittet auch diesmal um die Hilfe aller seiner Freunde und Mitglieder, damit der Dresdner Zwinger, dieses Meisterbauwerk aus der Vorzeit, bald in vollendeter Schönheit in allen seinen Teilen wieder erstehen möge.

Pilnitz. Padelbootunfall. Auf einer Padelbootfahrt auf der Elbe geriet ein Laubegastler Einwohner in die Wellen eines Schleppdampfers, wodurch das Boot kenterte. Der Insasse des Bootes versank einige Meter vom Ufer in den Fluten.

Kadeberg. Autounfall. Der 17jährige Sohn eines hiesigen Bäckermeisters erlitt beim Sturze vom Auto einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte.

Baugen. Belohnung eines Lebensretters. Die Kreisbauhauptmannschaft Baugen hat dem Schlosserlehrling Gerhard Walter Lahode in Kleindöbbschütz für die am 8. März d. J. mit

Mut und Entschlossenheit bewirkte Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung bewilligt.

Zittau. Seinen Leichtsin mit dem Leben bezahlt. Seinen Verletzungen erlegen ist im hiesigen Krankenhaus der Steinseger Wilhelm Hockauf aus Seiffenmorsdorf, der aus einem fahrenden Zuge gesprungen war.

Hochkirch. 60 Jahre Militärverein. Am Sonntag beging der Militär- und Kriegerverein zu Hochkirch und Umgebung unter großer Anteilnahme die Feier seines 60jährigen Bestehens.

Freiberg. Keinen Stadtarzt wegen ungünstiger finanzieller Lage. Mit Rücksicht auf die ungünstige finanzielle Lage der Stadt beschloß das Ratkollegium, von der Anstellung eines Stadtarztes zurzeit abzusehen.

Frankenberg. Städtische Millionenanleihe. Rat und Stadtverordnete beschloßen die Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen Mark für den Neubau des Rathauses und einer Volksschule.

Hörsdorf. Bijarratten. Durch Bergasen und Abbruch konnten am Teiche des Gutsbesizers Heber 7 Bijarratten erlegt werden, die den ganzen Damm des Teiches unterwühlt hatten.

Chemnitz. Erschwindelste Warienburgfahrten. Die Kriminalpolizei teilt mit: In letzter Zeit hatte ein Unbekannter durch Aufgabe von Inzeraten unter Kennwort in einigen Chemnitzer Tageszeitungen Teilnehmer zu einer Autofahrt nach Eisenach-Wartburg gewonnen und die Fahrgelder in Höhe von 15 M. je Person unter Abgabe gefälschter Quittungen einlieferte. Soweit festgestellt, sind ihm insgesamt 235 M. in die Hände gefallen. Die Teilnehmer, die von dem Unternehmer zur festgesetzten Zeit in ihren Wohnungen abgeholt werden sollten, warteten jedoch vergebens auf das Auto. Nunmehr ist es gelungen, in dem Betrüger einen mehrfach vorbestraften 30 Jahre alten Handlungsgehilfen aus Limbach zu ermitteln und festzunehmen.

Delsnig. Schachtungslud. Im Kaiserin Augusta Schacht wurde ein 26jähriger Bergarbeiter durch hereinbrechende Kohlenmassen tödlich verunglückt.

Unfälle.

Oberoderwitz. Am Dienstagvormittag fiel ein mit Klee beladener Wagen des Gutsbesizers Eichler um und begrub den 17jährigen Gekirrnführer Willi Kaiser unter sich. Da Hilfe nicht gleich zur Stelle war, konnte der junge Mann nur als Leiche unter dem Wagen hervorgezogen werden.

Chemnitz. Am Dienstagnachmittag wurde in der Bismarckstraße eine 53jährige Ehefrau von einem Lieferkraftwagen, der beim Ausweichen vor einem Motorradfahrer auf den Fußsteig gefahren war, überfahren und sofort getötet.

Chemnitz. Acht Güterwagen entgleist. Auf Bahnhof Chemnitz-Hilbersdorf entgleisten am Dienstagnachmittag acht Güterwagen. Verletzt wurde niemand.

Aus den Lichtspielhäusern.

Lee Parrn, die bekannte, viel gefeierte Filmschauspielerin in einer ihrer Glanzrollen zu sehen, bietet sich in den **Saxonia-Lichtspielen** und in den **Lichtspielen Wendischhöhe** Gelegenheit. In dem nach dem Roman von Hans Sando bearbeiteten Film „**Wenn das Herz der Jugend spricht**...“ gibt sie ihr ganzes Können; außer ihr sind u. a. **Albert Bajer** und **Paul Henckels** mit ihrer prächtigen Darstellungskunst in Hauptrollen tätig. — Diesem Großfilm geht ein gutes Beiprogramm voraus (S. Anz.)

Aus dem Vereinsleben.

Der **Jugendverein Bad Schandau** veranstaltet Sonntag, den 24. Juli, abends 7 Uhr beginnend, im Ring-Hotel Bad Schandau einen **Sommerball**. Die Musik wird von der Kurkapelle ausgeführt. Wir verweisen auch auf die in nächster Nummer erscheinende Anzeige.

Wie im Vorjahre, findet am Sonntag, dem 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem Riefricht ein **Waldfest** vom Volkshor Bad Schandau-Pöstelwitz statt, bestehend in Kinderbelustigungen usw. Bei eintretender Dunkelheit Lampionumzug nach dem Marktplatz.

„**Annemarie**“, das schlichte, innige Soldatenlied aus dem Weltkrieg, welches wahrscheinlich im Rheinland entstand, aber schnell geistiges Allgemeinut aller Feldgrauen wurde, ist heute der Name einer Operette geworden. Mit dem gleichen Rechte könnte man schließlich auch eine andere Operette „**Heideröselin**“ oder „**Loreley**“ benennen, je nachdem ein spekulativer Autor unter der Firma eines beliebigen Volksliedes seinem Werke die nötige Popularität verschaffen will. Ob das gerade sehr geschmackvoll ist, möge dahingestellt bleiben. Mit der Schlichtheit und Züchtigkeit des gleichnamigen Soldatenliedes hat die Operette „**Annemarie**“ jedenfalls nichts gemeinsam.

„**Annemarie**“ ist die Tochter des Grafen Wendelin v. Frankenstein, der infolge eines Prozesses mit seinen beiden Nachbarn, dem Fabrikanten Brennecke und dem Konsul Muhlendorfer, vollständig verarmt ist. Seine Tochter sucht als Tänzerin „**Annemarie**“ Müller ihren Unterhalt für sich und ihren Vater zu bestreiten, wird in die Familie Brennecke eingeführt und gibt dort Tanzunterricht, während der Sohn als Privatsekretär unter falschem Namen bei dem Konsul Muhlendorfer sein Brot verdient. Beide Kinder haben sich hauptsächlich deswegen bei den Prozeßgegnern eingeführt, um eine Gelegenheit zu finden, die streitenden Parteien zu einem gütlichen Vergleich zu bringen. Brennecke und Muhlendorfer sind reich begütert. Sie wollen durch eine Verheiratung ihrer beiden Kinder Linda und Curt bewirken, daß der Eltern ererbte Segen den Kindern als gutes Erbe erhalten bleibe. Aber Linda liebt heimlich Klaus Ritter, den Privatsekretär ihres Vaters und verkappten Grafensohn, während Curt in „**Annemarie**“ Müller sterblich verliebt ist. **Annemarie** stellt die Liebe Curts, die sie nicht für echt hält, auf eine harte Probe. Sie gibt dem ob der Halsstarrigkeit seines Sohnes besorgten Vater Brennecke den guten Rat, seinen Sohn unter dem Vorhaben, Brennecke sei plötzlich durch eine verfehlte Spekulation zum armen Manne geworden, zu einer Verbindung mit der Tochter seines begüterten Nachbarn zu zwingen. Die beiderseitigen Eltern schließen einen förmlichen Ehekontrakt. Nach dem Bekanntwerden von Brenneckes fingierter Pleite sind Muhlendorfers plötzlich recht zurückhaltend geworden. Es kommt zu ergötlichen Szenen: falsche und echte Tränen, falsche und wirkliche Verzweiflung, plötzliche Ueberhebung ehemals „dienbarer“ Geistes; mit der von der resoluten Hausfrau Brennecke eingeführten einfacheren Lebensweise erscheinen Kartoffeln mit Hering auf dem Tisch usw. usw. Das lachlustige Publikum kommt reichlich auf seine Kosten. Schließlich aber siegt doch die Wahrheit, die Liebe erweist sich stärker als der Mammon, zum Schluß Veröhnung der Prozeßgegner, Doppelverlobung!

Die Operette **Donkowsky's** geht allerdings ein starkes Stück Gutgläubigkeit im Publikum voraus, wenn es annehmen soll, daß das Spiel auf den Brettern Wirklichkeit sein könnte. Die „Zu-

fälle“ sind zu unwahrscheinlich, Konfisse und Lösungen zu gewohnt. Das Publikum beurteilt in dieser Richtung eine Operette nicht so scharf. Es freut sich an den reich wechselnden Bildern, an dem köstlichen Humor, an der leicht faßbaren, angenehmen, teilweise volkstümlichen Musik J. und R. Gilbert's. „**Annemarie**“, kommt doch in die Laubentzone! „**Nach Berlin!**“ u. a. sind volksbekannte Melodien geworden. Dieser Volkstümlichkeit hat auch „**Annemarie**“ ihre vielfachen Wiederholungen auf Operettenbühnen sicherlich zu danken.

Daß sie auch in Bad Schandau mit großem Beifall aufgenommen wurde, dankt sie in erster Linie dem trefflichen Spiel der Darsteller und der sicheren, mitreißenden musikalischen Leitung unter **H. Kleps**. Man fühlt, daß Leiter und Kapelle sich immer besser verstehen. **Franz Salu** und **Mia Prinz** als Fabrikantenehepaar mußten in ihrer urkomischen Rolle auch einen Hypochonder zum herzlichen Lachen reizen. **Kurt Schreiber** als beider Sohn und **Resel Steiner** als „**Annemarie**“ führten das abwechselnd Sentimentale und Heitere ihrer Rollen glänzend durch. Einige Tanzduette mußten von ihnen wiederholt werden. **Hans Pascher** als Geldproh und **Lissy Sprenger** als seine Tochter und eifige Jungfrau konnten sich in ihren wenig dankbaren Rollen recht gut behaupten. **Oskar Laube** gab als Klaus Ritter eine gute Figur. Stürmisch applaudiert wurde der Schlusmarsch im 1. Akte „**nach Berlin!**“, der schließlich als mehrfache Wiederholung eine Parodie „in die Sächsische Schweiz“ erbrachte. Dieses prächtige Bild des Gesamtensembles dürfte wohl allen Besuchern der Operette und Kennern ihrer Heimat dauernd im Gedächtnisse bleiben. „**Annemarie**“ wird auch in Zukunft ein dankbares Publikum haben, das dem Bad Schandauer Kurtheater für seine aufgewendete Mühe entsprechendes Lob zollen wird.

Heute Freitag geht zum ersten Male die Komödie „**Der Garten Eden**“ von Bernauer und Deisterreicher in Szene. In dieser längst erwarteten Erstaufführung ist ohne Ausnahme das gesamte Ensemble beschäftigt. Wir weisen auf diesen außerordentlich genugsamen Theaterabend nochmals empfehlend hin. Eintrittskarten von 60 J bis 2 M sind in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben. Sonnabend findet ein heiterer Kabarettabend im **Kurhaus** statt. Verschiedene Mitglieder des Kurtheaters werden in den Pausen das Publikum durch gelungene und deklamatorische Vorträge erfreuen. Es steht ein kurzweiliger Abend zu erwarten, den sich niemand entgehen lassen sollte. Auf Kurkarten wird ein Aufschlag von 50 J erhoben. Sonntag, den 24. d. M., abends 8 1/2 Uhr, geht zum letzten Male die Operette „**Annemarie**“ von Jean Gilbert in Szene. Bekanntlich ergiebt dieses Werk gelegentlich der hiesigen Erstaufführung am Mittwoch einen durchschlagenden Erfolg. Man sichere sich rechtzeitig Plätze in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Letzte Drahtmeldungen.

Karol will doch nach Bukarest.

Paris, 22. Juli. Der **Matin** berichtet über eine Unterhaltung seines Vertreters mit einer hochstehenden Persönlichkeit aus der nächsten Umgebung des rumänischen Ex-Kronprinzen Karol, die unter anderem erklärt habe, „König Karol von Rumänien“ sei augenblicklich nicht in der Lage, der Presse eine Erklärung abzugeben. Gestern früh habe er den Mitgliedern der rumänischen Königsfamilie telegraphisch seinen Wunsch übermittelt, der Beisehung seines Vaters beizuwohnen zu können, bis jetzt aber noch keine Antwort erhalten.

Als Antwort dürfte die Veröffentlichung des Briefes aufzufassen sein, den König Ferdinand kurz vor seinem Tode an Brautianu richtete.

Der letzte Anhänger Abd-el-Krims unterwirft sich.

Wie aus Casablanca gemeldet wird, hat sich der letzte Aufständischenführer in der spanischen Zone, der Scheich El Vil, mit 35 Anhängern ergeben.

Die Folgen des Brandes des Justizpalastes.

Wien. Der Verteidiger des seit Mai in Haft befindlichen Milliardenbetrügers **Rhone** hat einen Entlassungsantrag gestellt, weil die Akten über die Verurteilung im Justizpalast vollständig verbrannt seien und die Wiederherstellung der Akten mehr als 1 1/2 Jahre dauern würde. Damit ist eine prinzipielle Frage aufgeworfen worden und es dürften in den nächsten Tagen mehrere solcher Anträge gestellt werden.

Gaunern zum Opfer gefallen.

München, 22. Juli. Ein japanischer Gelehrter, der am Dienstag nach München gekommen war, um Lebenswürdigkeiten zu beschaffen, ist das Opfer internationaler Gauner geworden, die ihm unter der Vorpiegelung einer großen Hilfsaktion für Notleidende in Südafrika und Japan 500 Pfund Sterling, also über 10 000 Mark ablockten. Die Täter sind ein angeblicher Farmer und ein Ire.

Verlagsdirektor Hirth gestorben.

München, 22. Juli. Gestern Abend verschied ganz unerwartet, wenige Tage vor seinem 71. Geburtstag, der langjährige Verlagsdirektor im Hause Knorr & Hirth, Kommerzienrat August Hirth, an einer Herzlähmung. Der Verstorbene war Mitbegründer des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und gehörte lange Zeit dem Vorstand des Vereins an, zu dessen Ehrenmitglied er vor einigen Jahren ernannt wurde.

Aus der Tschschoslowakei.

Ein Stationsvorstand tödlich verunglückt.

Am Sonnabend wollte, wie aus Brünn gemeldet wird, in der Eisenbahnstation Hohendorf der Vorstand dem Zugsbegleiter eines Güterzuges gegen Wernsdorf noch Amtspapiere übergeben. Der Zug hatte sich schon in Bewegung gesetzt, als der Stationsvorstand ausrutschte und mit der Mitte des Körpers unter die Räder des fahrenden Zuges geriet, der ihm die Weichteile des Körpers vollständig zerquetschte. Der Verunglückte, der 57 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, starb im Krankenhaus in Reutitzsch wenige Stunden später.

Spiel und Sport.

Vinda-Italien gewinnt die Straßenweltmeisterschaft.

Röln a. Rh., 21. Juli. Am Donnerstagnachmittag kam auf dem **Nürburg-Ring** auf der 23 Kilometer langen Rundstrecke, die achtmal zu durchfahren war, die **Weltmeisterschaft im Straßenfahren** für Berufsfahrer und Amateure zur Durchführung. Insgesamt begaben sich 68 Fahrer auf die Reise. Strömender Regen erhöhte die an die Fahrer gestellten Anforderungen. Die vier ersten Plätze wurden von Italienern belegt. **Vinda-Italien** erlangte den Titel eines Weltmeisters in 6:37:29,4 vor seinem Landsmann **Girardengo**, **Piemonte** und **Beloni**. **Udman** folgte als erster Amateur der **Belgier** **Aerts** in 6:49:20, hinter dem als erster Deutscher (Amateur) **Rudolf Wolke** in 6:51:33 am Ziel eintraf. Den 5. und letzten Platz der Berufsfahrer konnten die beiden Deutschen **Hebe** und **Manthey** belegen.

Richard-Frankreich Fliegerweltmeister der Berufsfahrer.

Röln, 21. Juli. Bei der am Mittwochabend auf der **Kabrennbahn zu Köln-Müngersdorf** zur Entscheidung gekommenen **Flieger-Weltmeisterschaft der Berufsfahrer** siegte der Franzose **Richard Knapp** über den Schweizer Kaufmann. Der favorisierte Holländer **Moestops** mußte sich auch dem Franzosen **Faudoux** beugen und mit dem vierten Platz vorlieb nehmen. Von den deutschen Teilnehmern hielt sich noch am besten der deutsche Altmeister **Lorenz**, der erst im Zwischenlauf nach hartem Kampf gegen den Holländer **Moestops** ausscheiden mußte.

Dempsey schlägt Sharten.

Der Boxkampf **Dempsey-Sharten** im **New Yorker Yankee-Stadion** endete mit einem Siege **Dempseys**, der seinen Gegner in der 7. Runde **knockout** schlug.

Die **Meisterschaft der deutschen Ströme 1927** für Mitglieder des Deutschen Schwimmverbandes und für Reichswehr und Reichsmarine (über 7500 Meter) gelangt am 28. August auf der **Oder** bei **Frankfurt** zum Austrag.

Gleich zwei deutsche Schwimm-Länderkämpfe bringen Sonnabend und Sonntag: **Deutschland-Schweden** in **Stockholm**, **Süddeutschland-Oesterreich** in **Nürnberg**.

Ein **Fußball-Repräsentativspiel** **Deutschböhmen-Mitteldeutschland** gelangt anlässlich der Stadionweihe in **Muffig** am 31. Juli zum Austrag.

Im **Länderschachturnier** zu **London** erlitt **Deutschland** in der dritten Runde die erste Niederlage durch die **Tschschoslowakei** **Knapp** mit 1 1/2 zu 2 1/2 Punkten, nachdem es vorher gegen **Dänemark** und **Italien** erfolgreich sein konnte.

Die **Kreuzfelder Preußen** starten auf dem dreitägigen Meeting in **Oslo** (10.—12. August) und treffen dort auf beste französische, ungarische, dänische, finnische und schwedische Klasse.

Die **schwedische Presse** äußert sich zum bevorstehenden **Schwimm-Länder-Wettkampf** sehr pessimistisch und sagt einen sicheren Sieg der **deutschen Mannschaft** voraus.

Deutsche Leichtathleten aus **Berlin**, **Dortmund**, **Lachen** und **Röln** starten am kommenden Sonntag in **Amsterdam**.

Frl. Dr. Passavant-Berlin wurde als erste Dame in den **Frauenauschuss** der **DSB** gewählt.

Sp. Internationaler Schwimmwettkampf ohne Rademacher. **Erich Rademacher** wird an dem **Schwimm-Länderkampf** gegen **Schweden** in **Stockholm** nicht teilnehmen können. Für ihn startet der **Berliner Dornheim**.

Sp. Herrenschwimmen in Magdeburg. An dem **Herrenschwimmen** in **Magdeburg** werden diesmal **Schwimmer** teilnehmen, die in der Geschichte des deutschen Schwimmsports eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Mehr Schutz vor gewerbsmäßigen Verbrechen!

Eine Dresdener Korrespondenz schreibt folgendes: Der neueste Raubmord am Dienstagmittag im Staatsforstrevier Cunnersdorf bei Königstein und die vor Wochenfrist vorangegangene Erziehung des 47 Jahre alten Kriminalkommissars Köllig in Pulsitz durch einen noch nicht ermittelten Einbrecher lenken die Aufmerksamkeit auf das gewerbs- und gewohnheitsmäßige Verbrechen, und lassen auch die Forderung nach mehr Schutz vor derartigen Elementen als dringend berechtigt erscheinen. Bei der Staatsanwaltschaft Dresden befindet sich seit kurzer Zeit ein gemeingefährlicher, gewohnheits- und gewerbsmäßiger Einbrecher in Untersuchungshaft. Es ist dies der am 19. Dezember 1894 in Rostock geborene Kuhwärtler Hermann Paul Richard Kostner, der bereits schwere Vorstrafen erlitten hat. Wegen zahlreicher schwerer Einbruchsdiebstähle im Jahre 1920 zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, wurde Kostner am 30. September 1926 vorzeitig für den weitaus größten Teil seiner Strafe mit Bewährungsfrist aus dem Zuchthaus Waldheim entlassen (!). Er hat sich aber schlecht bewährt, alsbald seine alte Verbrechertatbahn wieder betreten und vornehmlich im Freistaat Sachsen zahllose Einbruchsdiebstähle verübt, bis er vor vier Wochen in der Umgebung von Sebnitz durch die dortige Gendarmerie festgenommen werden konnte. In der kurzen Zeit der ihm bewilligten Bewährungsfrist hat Kostner geradezu einen Rekord als Masseneinbrecher aufgestellt. Schon die seit Anfang dieses Jahres in der Tagespresse bekannt gewordenen nächtlichen Masseneinbrüche bis zu acht und zehn in einer Nacht ließen erkennen, daß als Täter ein Gewohnheitsverbrecher in Betracht kam, bis man Kostner ermittelte und festnehmen konnte. Heute steht bereits fest, daß dieser betriebliche Spitzbube für rund 200 Einbrüche und Diebstähle als Täter in Betracht kommt, die er seit der Entlassung aus dem Zuchthaus Waldheim in allen Gegenden des Freistaates Sachsen verübt hat. Man ersieht hieraus ohne weiteres, daß die vorzeitige Entlassung dieses Schwerverbrechers mit Bewährungsfrist doch wohl zu vorzeitig erfolgt ist, und daß diese Gnade hier nicht angebracht war. Und betrachtet man ferner die erneut begangenen Masseneinbrüche, wo vielfach oft größerer Sachschaden angerichtet, als in Wirklichkeit Beute gemacht worden ist, und sieht man sich die Bestohlenen und Geschädigten näher an, die durchweg wirklich arme Leute sind und die durch Aufbrechen ihrer Möbel oder sonstigen Behältnisse und durch Wegnahme der Ersparnisse oder notwendigen Bekleidungsstücke hart getroffen wurden, dann versteht man, wie gerade jene Kreise am meisten eines Schutzes vor Berufsverbrechern bedürfen.

Die Bautätigkeit im Monat Mai 1927.

Im Freistaat Sachsen wurden nach einer Mitteilung des statistischen Landesamtes im Monat Mai 1927 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 171, Chemnitz 176, Dresden 277, Leipzig 234 und Zwickau 153. Diese 1020 Neubauten, von denen 996 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 2645 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 164 Baugenehmigungen für Um-, An- und Ausbauten mit insgesamt 232 Wohnungen erteilt, von denen 8 Not- und Behelfsbauten mit 11 Wohnungen sein werden.

Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 501 Neubauten mit 1283 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 249 mit einem und 153 mit zwei Wohnungseinheiten und unter den Wohnungen 78 mit zwei, 320 mit drei, 475 mit vier und 224 mit

fünf Wohnräumen. 489 Neubauten waren Wohnhäuser, von denen 303 nur eine Wohnung, 62 zwei Wohnungen enthielten, also Ein- bzw. Zweifamilienhäuser waren. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 167 gemeinnütziger Art. Durch 99 Umbauten wurden 127 Wohnungen gewonnen, darunter drei durch Not- und Behelfsbau. Ferner waren 3 Umbauten abgenommen, durch die nur Wohnungsabgänge (3) erfolgten.

An Gebäudeabgängen waren im Mai 5 Häuser mit 8 Wohnungen zu verzeichnen. Die Berichtszeit erbrachte insgesamt einen Zuwachs von 1402 Wohnungen (Monat Mai 1926: 603); davon entfielen auf die Städte: Chemnitz 84, Dresden 188, Leipzig 317, Plauen 57 und Zwickau 34.

Sängertag des Sächsischen Elbgängerbundes.

Am Dienstag fand im Anschluß an das Sängertag des Sächsischen Elbgängerbundes statt, an dem 139 Vereine und 166 Abgeordnete vertreten waren. Der Bundesvorsitzende Leiberger erstattete den Jahresbericht, aus dem zu ersehen ist, daß der Bund von 313 Vereinen mit 10439 sängenden Mitgliedern auf 318 Vereine mit 10846 Mitgliedern gewachsen ist. Geweiht wurden 17 neue Fahnen. Für 25- und 40jährige Mitgliedschaft verlieh der Bund 88 Ehrenzeichen in Silber bzw. in Gold. Der vom Bundeschahmeister Franz Becker erstattete Rechenschaftsbericht schließt mit 16520 Einnahmen, 9762 Mark Ausgaben und 6758 Mark Bestand am 1. Januar 1927 ab. Die Leiberger-Stiftung stieg von 940 Mark auf 3958 Mark. Acht bedürftige Bundesmitglieder wurden unterstützt. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder Bundeschahmeister Vöttner, zweiter Vorsitzender Vanger, zweiter Schriftführer Richter, zweiter Schahmeister Welsch und die Rechnungsprüfer wurden wieder gewählt. Der 59. Sängertag soll in Weinböhla, das 19. Bundesfest in Pirna stattfinden.

Sonderfahrt des Landesauschusses Sachsen der deutschen Jugendverbände nach Berlin.

Der Reichsausschuss der Deutschen Jugendverbände, die Spitzenorganisation der großen Verbände der Jugendbewegung und Jugendpflege aller Richtungen — dem augenblicklich 90 Reichsjugendorganisation mit mehr als 3 1/2 Millionen Mitgliedern angehören — veranstaltet in der Zeit vom 12. August bis 25. September d. J. im Schloß Bellevue in Berlin unter dem Namen „Das junge Deutschland, Ausstellung der deutschen Jugend“ eine Ausstellung über die gegenwärtige bevölkerungspolitische, soziale, gesundheitliche und kulturelle Lage der deutschen Jugend.

Der Plan einer solchen Gesamtdarstellung der Lage der „normalen“ Jugend ist etwas absolut Neues und Einzigartiges und findet bisher in der ganzen Welt kein Vorbild. Während bereits vielfach Untersuchungen über die Lage der verwahrlosten und gefährdeten Jugend bestehen, haben solche über das Dasein der gesamtgesellschaftlich gebundenen Jugend bisher völlig gefehlt. Der Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände hat daher umfangreiche statistische Erhebungen in ganz Deutschland veranstaltet, deren Ergebnisse für die kommende Ausstellung verwertet werden sollen.

Die Ausstellung wird ein Material umfassen, das für alle, die mit der Jugend irgendwie zu tun haben, von höchster Bedeutung sein wird. Um recht vielen die Möglichkeit zu geben, die Berliner Ausstellung auf bequeme und billige Weise zu besuchen, plant der Landesauschuss Sachsen der deutschen Jugendverbände eine Sonderfahrt nach Berlin am 20./21. August. Wenn sich genügend Teilnehmer melden, sollen Sonderzüge zusammengestellt werden, andernfalls kommen Gesellschaftsfahrten in Betracht. Die Er-

mäßigung beträgt bei der Benutzung von Sonderzügen 33 1/2 %, bei den Gesellschaftsfahrten 25 %. In Berlin ist für billige Unterkunft und Verpflegung, sowie für jagdgemäße Führung Sorge getragen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf etwa 11 bis 15 RM. Nähere Auskunft erteilt der Landesauschuss in seiner Geschäftsstelle, wie auch die Ortsauschüsse der deutschen Jugendverbände. Anmeldungen bis zum 31. Juli an den Landesauschuss Sachsen der deutschen Jugendverbände, Dresden-N. 1, Altmannstraße 9 II, Fernsprecher 28637.

Regimentslag.

Das Sächsische Er.-Inf.-Regt. 23 und die Brig.-Er.-Batt. 45 und 46 begeben am 3. und 4. September 1927 in Freiberg i. Sa. ihren 4. Regimentslag. Alle ehemaligen Angehörigen sind herzlich eingeladen. Anmeldungen und Nachfragen sind zu richten an: Kamerad Otto Baumann, Freiberg i. Sa., Dammstraße 22, Erdg.

Aus der Tschechoslowakei.

Ein Ertrinkender bricht seinem Retter das Genid.

In einem böhmischen Hallenbade begann dieser Tage ein verspäteter Badegast plötzlich zu sinken. Der Bademeister sprang dem Ertrinkenden nach. Während des Kampfes, der sich unter dem Wasser abspielte, brach der Ertrinkende durch einen unglücklichen Griff seinem Retter das Genid. Beide Männer wurden als Leichen geborgen.

Eine Bierkrügelsschlacht.

Warnsdorf. In der Nacht zum Sonntag hatten im Tanzlokal „Zur Stadt Warnsdorf“ an der Rumburg-Warnsdorfer Bezirksstraße einige Rumburger Burken einen Streit provoziert, der bald in Tätlichkeiten ausartete, so daß Polizei zur Wiederherstellung der Ruhe gerufen werden mußte. Die Patrouille erwies sich aber zu schwach, um die erhitzten Gemüter zu befähigen, sie wurde selbst tätlich angegriffen, und erst als von Warnsdorf Verstärkungen auf Motorrädern anlangten, konnte das Tanzlokal geräumt werden. Mehrere Personen waren durch Biergläserwürfe verletzt; der Wirt, der bei einem Verjude, Ordnung zu schaffen, mit einem Sessel zu Boden geschlagen worden war, erlitt schwere Verwundungen. Der durch den Krawall am Eigentume des Wirtes angerichtete Schaden beläuft sich auf 300 Kronen, in welchem Betrag allerdings auch die Zechen jener Gäste eingerechnet sind, die ohne Bezahlung verjubelt waren. Insgesamt wurden sechs Personen aus Rumburg und ein Seiffenhersdorfer Arbeiter, die Hauptbeteiligten des unterhaltamen Abends, verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Neue Autolinie im nördlichsten Böhmen.

Warnsdorf. Das nordböhmische Verkehrsweien hat durch die am letzten Sonntag zum ersten Male in Betrieb gefetzte Autobuslinie Landesgrenze-Niedereinsiedel-Lobendau eine wichtige Ausgestaltung erfahren, da damit eine sehr günstige Verbindung von Sachsen her mit Hainzspach, Schludenan und Philippsdorf hergestellt wurde.

Vier Kinder vom Bliz getötet.

Furchtbare Folgen eines Blizschlages werden, wie aus Reichenberg in Böhmen berichtet wird, aus dem Orte Schlö bei Leitpitz gemeldet. Dort schlug der Bliz in den Dachstuhl eines Wohnhauses. Er fuhr durch den Kamin in die Küche, wo sich 4 kleine Kinder beim Spiel vergnügten. Alle vier Kinder wurden getötet. Der Jammer der armen Eltern war unbeschreiblich.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Kommunikationsweg Altendorf-Rathmannsdorf bis zur Kreuzung des Bad Schandauer-Gohrdorfer Kommunikationsweges wird infolge Beschotterungsarbeiten von Montag, den 25. Juli, bis mit 3. August für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt.

Altendorf, den 21. 7. 1927.

Der Gemeinderat.
Steglich, Bürgermeister.

Nichtämtlicher Teil.

Ab Lager Dresden, Leipzig u. a.

Feldbahngeräte

zu Kauf, Miete und Amortisation

R. DOLBERG A.-G.
Leipzig **Bosestr. 2**
Fernspr. 12001 - Tel.-Adr. Bahndolberg



Jahresschau DRESDEN
1. Juni-30. September 1927

Werbekräftige Drucksachen

liefert in kürzester Zeit

die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Garonia - Lichtspiele
Bad Schandau
Ab Freitag bis mit
Montag abends 7,9 Uhr
Sonntag 7,6 und 7,9 Uhr

Lichtspiele
Wendischfähre
nur Sonntag 7,9 Uhr

Lee Parry
in ihrem Stanzfilm
„Wenn das Herz
der Jugend spricht“
(Die Ehe des Artur
Zuhoff) in 6 Akten
Nach dem vielgelesenen
Roman von Hans Land
In den Hauptrollen: Lee
Parry, Albert Wasser-
mann, Paul Hentels
Dazu großes Beiprogramm
Ein Tag im Harem
in 2 Akten
Wenn ein Mädchen
keinen Herrn hat
in 2 Akten
Dazu 2 Kulturfilme
„Ein Dezentertag in
Stockholm“, „Die Um-
gebung von Jostedals-
bræen (Norwegen)“
Emilia-Woche

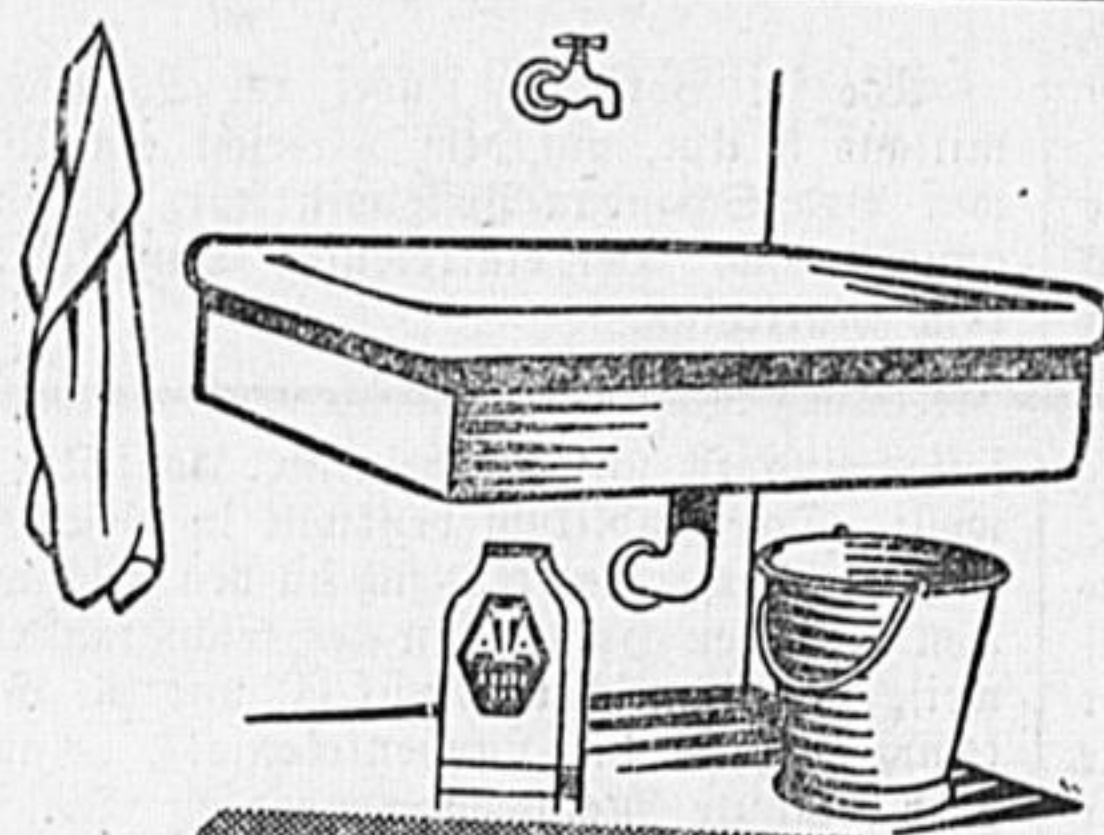
Sprechapparate, auch auf
Seihsahl, Schallplatten,
neueste Erzeugnisse, unüber-
treffliche naturgetreue Ton-
wiedergabe, Schallboxen,
Nadeln, Plattenalben.
Große Auswahl. Vor-
führung ohne Kaufzwang.
Reparaturen fachmännisch
u. preiswert bei H. Hajek,
Bad Schandau, Kirchstr. 29

Tüchtiges Mädchen
(schulfrei) wird für Ge-
schäftshausarbeit sofort
gesucht

Bruno Köllig
Sebnitz, Fintengutweg

Ist unser Schicksal
von Geburt an bestimmt?
Auf Grund astrol. Wissen-
schaft ja! Ford. Sie Probe-
beug. kostenl. Geburts-
dat. erforderl. Altk. N. S.
Schmidt, Berlin 37 S.
Schönleinstr. 34, Rückp. erb.

Jakobi-Schützenfest Neulandt i. Sa. Sonntag, Montag, Dienstag, den 24., 25. u. 26. Juli 1927



Anerkannt beste Bezugsquelle für billige
Böhmische Bettfedern
Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM.,
weiß 4-5 und 6 RM., Schleißdaunen 7,20 RM.,
reine ungeschliffen 4,50 RM.



Versand gegen Nachnahme
Muster gratis. Von 10 Pfd. an
franko. Nicht passendes umzu-
tauschen oder Geld zurück
Anton Junger
Sebnitz/Sa., Zwingerstraße
Niedereinsiedel, Böhmen
Bei Einkauf von RM. 60.— eine Fahrt nach Sebnitz
und zurück. — Inlett kann mitgebracht werden

Hotel
Waltersdorfer Mühle
im Polenztal
Täglich nachmittags wieder die beliebten
Kaffee-Konzerte

„Union“
Sonnabend

Wanderabend

mit Damen nach Gasthof Kohlmühle
Dasselbst musikalische Unterhaltung
Abmarsch 7,9 Uhr vom Vereinslokal
Der Vorstand

Bad Schandau
Sonntag
pünkt
7,10 Uhr
Diefels
Restaur.

Stellen zur Abfahrt
nach Obergiesfeld zum
25jährig. Stiftungsfest
Der Vorstand

**Inserieren
bringt Gewinn**

Echt blaue
Arbeitsachen
2,75, 3,50, 4,—
4,75 Mk.
R. Grah, Elbtor
Herrenbekleidung

Kurtheater

Bad Schandau
Direktion Friz Steiner
— Schützenhaus —
heute Freitag, 8 1/4 Uhr
Die längst mit Spannung
erwart. Erstaufführung
„Der Garten Eden“
Sonnabend, den 23. Juli
abends 8 1/4 Uhr
Kurhaus

Rabarettvorstellung
Es wird ein Zuschlag von
50 % erhoben

Sonntag, den 24. Juli
abends 8 1/4 Uhr
mit Orchesterbegleitung
zum letzten Male
Die mit Vombenerfolg auf-
genommene Operette
Annemarie
in 3 Akten v. Jean Gilbert
Karten von 70 % bis 2,50 %
in den bekannt. Vorverk.
In Vorbereitung:
Unter d. blühend. Linde

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Spielplan des Residenztheaters. Sonntag, den
24. Juli, bis Sonnabend, 30. Juli, 7,8 Uhr „Das Ab-
steigequartier“, außerdem Sonntag nachm. 7,4 Uhr „Das
Absteigequartier“, kleine Preise.

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche Bad Schandau. Am Sonntag, den
24. Juli, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: in der Fried-
hofskapelle: Pf. Giebner. 11 Uhr Kinderlehre für alle
Kinder im Gemeindefaal: Derselbe.

Parochie Reinhardttsdorf. Sonntag, vorm. 9 Uhr
Gottesdienst in Reinhardttsdorf. 11 Uhr Gottesdienst in
Rrippen.

Ein norwegischer Dampfer überfallen.

Chinesische Piraten rauben 20 000 Dollar.
Der norwegische Dampfer „Solvit“, der am 19. d. Mts. Hongkong mit dem Ziele Saigon verlassen hatte, wurde von Seeräubern, die sich unter die Passagiere von Hongkong gemischt hatten, überfallen. Sie überrumpelten die Offiziere und verwundeten den Kapitän Richard Bentoft schwer. Der zweite Offizier Johnson rang mit zwei Seeräubern, wurde jedoch überwältigt und erschossen. Der Führer der Bande, der fließend englisch sprach, gab den ersten Offizier den Befehl, nach der Diasbucht zu steuern, wobei er drohte, alle weißen Offiziere zu töten, wenn seinen Anweisungen nicht nachgekommen würde. Der zweite Offizier gab dem Befehl, nach der Diasbucht zu steuern, legten zwei Schaluppen längs des Schiffes an und übernahmen zwei Kästen mit Goldbarren im Werte von 20 000 Dollar und das Passagiergepäck. Den eingeborenen Schiffsagenten, sechs chinesische Passagiere und einen Knaben führten sie mit fort. Darauf ergriffen die Seeräuber mit Hilfe von zwei Schiffsbooten die Flucht. Bei ihrem Fortgang erklärten sie: Ihr könnt den anderen sagen, daß sie uns ihre Flugzeuge schicken, aber sie werden uns nicht finden.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Blutiger Wohnungsstreit.

Berlin. Die 53 Jahre alte Köchin Muscade und der 35 Jahre alte Buchhändler Alfred König, die in der Alvenslebenstraße wohnen und Flurnachbarn sind, gerieten wegen der Wohnräume in Streitigkeiten, in deren Verlauf König auf die Muscade zwei Schüsse abgab, durch die sie in den Unterleib getroffen wurde. Die Schwerverletzte fand im Krankenhaus Aufnahme; König wurde festgenommen.

Das Strafverfahren wegen der Vorgänge in Arensdorf.

Berlin. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst von zuständiger Seite erfährt, hat die Strafkammer in Frankfurt a. d. O. auf Antrag des zuständigen Kreisarztes angeordnet, daß der Angeeschuldigte Schmeller (Sohn) zur Vorbereitung eines Gutachtens über seinen Geisteszustand in eine öffentliche Irrenanstalt gebracht und dort beobachtet werde. Da der Tod eines weiteren bei dem Zusammenstoß in Arensdorf verletzten Reichsbannerangehörigen für die Beurteilung des Sachverhalts von Bedeutung ist, wird der Untersuchungsrichter in Frankfurt a. d. O. im Rahmen der von ihm geführten Voruntersuchung alsbald die Leichenöffnung des zweiten Verstorbenen beantragen.

Ein grauenhafter Fund.

Berlin. Ein Radfahrer fand im Tiergarten seitwärts am Wege ein Paket mit grauer Papierumhüllung. Er öffnete das Paket und entdeckte, in Zeitungspapier einzeln eingewickelt, drei Leichen neugeborener Kinder. Alle befanden sich in einem mehr oder minder fortgeschrittenen Zustande der Verwesung. Die polizeiliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Ein Holzsägewerk niedergebrannt.

Althaldensleben. Im Holzsägewerk der Firma Klaus brach Feuer aus, das erst nach längerer Zeit gelöscht werden konnte. Das Maschinenhaus, die Holzwarenfabrik sowie das Sägewerk sind vollständig niedergebrannt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Bei den Hilfeleistungen wurde ein Arbeiter verletzt.

Schwerer Autounfall.

Koblenz. Das Auto eines Reisenden aus Bad Kreuznach fuhr kurz vor der Ortschaft Rhienböllerhütte in einer Kurve in voller Fahrt gegen eine Brückeneinfassung und wurde zertrümmert. Die Insassen, Frau und Kind des Reisenden, erlitten so schwere Kopfverletzungen, daß sie kurz darauf ihren Verletzungen erlagen. Der Verletzte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus nach Bad Kreuznach gebracht.

Schweres Bauunglück auf der Zeche „Ewald Fortsetzung.“

Köln. In der Zeche „Ewald“ auf der Zeche „Ewald Fortsetzung“ im Erkschwider ereignete sich heute nachmittag ein schweres Bauunglück. Wie die Zecheverwaltung mitteilt, stürzte bei der Errichtung eines neuen Kokslohturmes der über 6 Meter hohe Betonpfeiler, mit dessen Herstellung man gerade beschäftigt war, nach innen ein und rief dort beschäftigte Arbeiter mit in die Tiefe. Ein Arbeiter wurde getötet, fünf andere schwer verletzt. Unter den Trümmern soll sich noch ein Arbeiter befinden, der wohl nur als Leiche geborgen werden dürfte.

Mit flüssigem Eisen verbrannt.

Sangerhausen. Am Montag ereignete sich in der Sangerhäuser Maschinenfabrik ein schwerer Unfall. In der Gießerei waren mehrere Arbeiter damit beschäftigt, das zum Gießen flüssig gemachte Eisen in kleinen Pfannen fortzutragen. Auf eine noch nicht aufgeklärte Weise fiel dabei der Boden einer der Pfannen gelöst, und das flüssige Eisen ergoß sich und spritzte in die Runde. Dem Arbeiter Edmund Bösenrodt aus Wettelrode wurde der ganze Rücken vom Nacken bis zu den Füßen verbrannt; er wurde in bedenklichem Zustande ins Sangerhäuser Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr soll trotz der umfangreichen Hautverbrennungen nicht bestehen. Verhältnismäßig leicht verletzt wurden zwei andere Arbeiter.

Vom Tanz in den Tod.

Lauchhammer. Ein trauriges Ende fand ein Tanzvergnügen des hiesigen Turnvereins. Nach Beendigung eines Tanzes brach die Ehefrau eines Ingenieurs des hiesigen Lauchhammerwerkes zusammen. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Ein Dynamitradenst.

Deuthen. Aus Rattowitz wird gemeldet: In Neuborf wurde gegen das Haus des Bäckereimeisters Krzyzyl ein Dynamitattentat verübt. Die polizeilichen Untersuchungen sollen nunmehr ergeben haben, daß es sich um einen Racheakt gegen Krzyzyl handelt, der seinen Anlaß in einer polizeilichen Anzeige hatte, die er gegen die Gebrüder Bernhardt und den dem Aufständischenverband angehörenden Dehn wegen unerlaubter Alkoholverstellung eingereicht hatte.

Drei Opfer einer Gasvergiftung.

Ebersbach i. S. Die von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Klotz wurde mit zwei Pflegekindern durch Gas vergiftet in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Ein anderer Sohn sah bewußtlos auf dem Sofa. Das Unglück ist anscheinend auf die undichte Gasleitung zurückzuführen.

Entdeckung einer altrömischen Niederlassung.

Amsternham. Nördlich der Stadt Heerlen (Limburg) in der Gemeinde Ubach wurde bei wissenschaftlichen Ausgrabungen eine altrömische Niederlassung entdeckt. Hierbei wurden auch alte Münzen aus der Zeit um 324 n. Chr. aufgefunden.

Arbeiter und Angestellte.

Neustadt a. d.ardt. (Beilage des Wingerkreises.) Die vor dem Landrichter geführten Verhandlungen zur Beilegung des Wingerkreises führten zu dem Ergebnis, daß der Lohn auf 50 Pfg. für die Arbeiter über 20 Jahre festgesetzt wurde, während die Löhne der übrigen Arbeiter sich im bisherigen Verhältnis errechnen.

Unser neuer Roman,
der morgen beginnt

König und Kärner

Roman von Rudolph Strauß

Besitzende und Besitzlose, höchster Luxus und bitterste Armut wohnen dicht beieinander und der Gegensatz zwischen beiden wird zum tragischen Geschehen. Aus den Reihen der Reichen steigt einer hernieder in das schwere, einsame Dasein der Tagelöhner und Arbeiter, lebt eine Zeitlang ihr Leben, lernt sie schätzen und verstehen, und aus diesem Verstehen heraus wächst der sehnlichste Wunsch, die große Kluft zwischen den „Königen“ und „Kärnern“ auszugleichen, das Leben der Armen besser, freudiger zu gestalten. Aber weit und schwer ist der Weg. Mißverstanden und zurückgestoßen von

den Seinen, mißverstanden auch von denen, mit denen er es gut meint, steht er zwischen den Gegensätzen, ein einsamer, entwurzelter Mensch. Verlassen auch von der geliebten Freundin seiner Jugend, die lieber arbeiten und sich aus eigener Kraft ein bescheidenes Leben aufbauen will, als von des reichen Mannes Gnade abzuhängen, sucht er Vergessen. Schwere, zum Teil selbstverschuldete Irrtümer, Begehren nach Liebe und Zärtlichkeit umstricken ihn und führen ihn abwärts von der Straße der Glücklichen. Aber mit zäher Energie nimmt er den Kampf auf, der nach endlosen Mühen zum Ziele führt.

Der Briefträger

kommt in diesen Tagen mit der Quittung für den Postbezug der Sächsischen Elbzeitung. Zur Vermeidung unliebsamer Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung empfiehlt es sich, die Bestellung sofort zu erneuern

Tschechische Kulturhande.

Die tschechische Regierung läßt die Deutschen im Unwettergebiet ohne Hilfe.

Wie schon mehrfach gemeldet, ist bei der Unwetterkatastrophe auch besonders schwer der von Deutschen bewohnte Grenzort Schönwald in der Tschechoslowakei heimgesucht worden. 32 Häuser sind zerstört, und 35 Familien sind obdachlos. Der Ort selbst ist ebenso verwüstet und verschlammmt, wie die auf deutscher Seite von dem Unwetter betroffenen Orte. Trotzdem hat die tschechische Regierung bis jetzt noch keinen Finger krümm gemacht und noch keinen Heller Geld zur Verfügung gestellt, um in Schönwald helfend einzugreifen. Das geht aus einem Bericht hervor, den der „P. Anz.“ veröffentlicht, dessen Redaktionsmitglied in diesen Tagen den Ort Schönwald besucht hat. Dabei erfährt man, daß zur Zeit der Unwetterkatastrophe ein tschechisches Infanterieregiment in der Gegend von Schönwald Übungen abhielt, daß dieses aber nicht etwa zur Hilfeleistung verwendet, sondern schleunigst in die Garnison zurückgezogen worden ist. Es sind zwei Kommissionen von der Prager Regierung in Schönwald gewesen, deren Mitglieder aber sind wieder abgereist, ohne daß irgendwelche Hilfsmaßnahmen gefolgt wären. In Schönwald selbst sollen die Mitglieder dieser Regierungskommission gelagt haben, daß es gar nicht so schlimm sei. Auch ein Mitglied der tschechischen Regierung, der Arbeitsminister Dr. Spina, ist an der Unglücksstätte gewesen. Er hat 50 000 tschechische Kronen mitgebracht, das sind ganze 6000 Reichsmark. Dabei stammt dieses Geld nicht etwa von der tschechischen Regierung, sondern es ist das Ergebnis der ersten Sammlung einer Prager Zeitung. Die Kräfte der Schönwalder Einwohner reichen bei weitem nicht aus, um auf ihren zerstörten Heimstätten auch nur einigermaßen erträgliche Zustände zu schaffen. Der Berichterstatter des „P. Anz.“ hat ganze fünf Mann festgestellt, die der zuständige Bezirkshauptmann zur Arbeit nach Schönwald abgeordnet hat. Die Verweisung unter den Einwohnern von Schönwald, die in so furchtbarer Weise fühlen müssen, wie die Deutschen in der Tschechei als Staatsbürger 2. Klasse behandelt werden, ist grenzenlos.

Die Schilderungen finden eine teilweise Bestätigung in einem Briefe, den der Reichsminister a. D. Dr. Rühl, der die Gegend um Schönwald besucht hat, an Dresdner Blätter gerichtet hat. Dr. Rühl schreibt, daß die deutschen Bewohner dieses vom Unwetter heimgesuchten Gebietes sich in größter Not befinden und bekräftigt, daß die Spende von 50 000 Kronen, die der tschechische Minister Dr. Spina brachte, aus einer privaten Sammlung stammen.

Auch die Dresdner Frauenortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande stellt in einem Aufruf für die Schönwalder Bevölkerung fest, daß niemand da ist, der ihnen hilft. In Pirna hat sich deshalb ein Hilfsausschuß für die von der tschechischen Regierung im Stich gelassenen und so bittere Not leidenden Sudetendeutschen gebildet.

Schlimme Folgen der Unwetterkatastrophe für die sächsische Landwirtschaft.

Die Aufräumungs- und Aufbauarbeiten werden im Unwettergebiet mit erfreulicher Emsigkeit von den zuständigen Stellen betrieben. Tausende von Arbeitskräften sind zu diesem Zwecke bereits eingestellt, immer neue werden hinzugeholt. Diese an sich notwendigen Maßnahmen zeigen aber für weite Gebiete der sächsischen Landwirtschaft außerordentlich bedenkliche Auswirkungen.

Die im Katastrophengebiet gezahlten Löhne liegen weit über den für Landwirtschaft und Industrie vereinbarten Tariflöhnen.

Das hat zur Folge, daß vorwiegend landwirtschaftliche Arbeiter in großen Mengen ihre Arbeitsstellen verlassen haben und sich von den Bauunternehmern einstellen lassen. Eine jetzt vom Landesamt für Arbeitsvermittlung erlassene Anordnung, die diesem massenhaften Uebergang von Arbeitskräften steuern soll, kam schon zu spät.

Von unterrichteter Seite wird uns gemeldet, daß in dem dem Unwettergebiet benachbarten Amtshauptmannschaften Pirna, Dippoldiswalde, Freiberg, Meißen, Großenhain usw. auf den größeren Gütern jetzt schon die Hälfte der Landarbeiter ohne Einhaltung der Kündigungsfrist von der Arbeit wegelaufen ist. Dabei steht man in den Niederungen unmittelbar vor dem Beginn der Getreideernte. Die den Landwirten noch verbleibenden Arbeitskräfte reichen bei weitem nicht aus, die Erntearbeiten zu bewältigen. Die Ernte ist infolgedessen in höchstem Maße gefährdet. Große Werte sind der Vernichtung preisgegeben, wenn es nicht gelingt, in schneller Zeit die nötigen Arbeitskräfte heranzuschaffen, und zwar solche, die in landwirtschaftlichen Arbeiten bewandert sind. Wenn hier nicht schleunigst Abhilfe geschaffen wird, dann dürfte nichts anderes übrig bleiben, als die Grenzen für den Zugang ausländischer Arbeiter zu öffnen, wenn die Ernte nicht zum großen Teil auf den Feldern verkommen soll.

Die Wasserhäden im Chemnitzer Bezirke.

Chemnitz. In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Chemnitz teilte Amtshauptmann Jungnickel mit, daß der in den Gemeinden Bräunsdorf, Gröna, Rändler, Mittel- und Niedertröbna, Röhrsdorf und Wittgensdorf durch das letzte Hochwasser angerichtete Schaden den Betrag von etwa 3 Millionen Mark erreichen werde.

Der Dammrutsch an der Schwarzen Elster.

Müdenberg, 21. Juli. Aus Königsbrück sind zwei Offiziere und 50 Pioniere in Müdenberg eingetroffen, um den zerstörten Damm bei Dolschaida wieder herzustellen. 7000 Sandfäcke sind zum Schutz der von dem Wasser bedrohten Müdenberger Braunkohlenlager aufgeschichtet worden. Die Wiederherstellung des zerstörten Dammes dürfte drei Tage in Anspruch nehmen. Die Schwarze Elster hat mit 45 Zentimeter den Hochwasserstand des Vorjahres um 18 Zentimeter überschritten.

Hundstage.

Wir stehen dicht davor und müssen uns mit ihnen auseinandersetzen. Aber ohne Überhebung dürfen wir sagen, daß wir uns vor ihnen nicht mehr sehr fürchten, seitdem wir mit unseren Sommer die bekannnten traurigen Erfahrungen gemacht haben. Was hat man nicht früher alles von den fabelhaften Hunden der Hundstagezeit erzählt! Schon beim bloßen Bericht drang einem der Schweiß aus allen Poren. Aber wenn man jetzt so Gelegenheit hat, einen Juli oder August mitzumachen, sagt man sich achselzuckend: „Gott, ein bißchen wärmer, vielleicht als sonst, aber im übrigen durchaus zu ertragen!“ Früher hatten die Hundstage sogar ihre eigene Literatur und böswillige Leute behaupteten, daß es in den Zeitungen besondere Hundstagsredakteure gäbe, die Enten und Seeschwäne züchteten, um sie auf die von der Hitze übermannen wehrlosen Leser loszulassen. Auch das ist vorüber und es geschieht jetzt in den Zeitungen in den Hundstagen genau das gleiche wie in der kalten Jahreszeit — nicht einmal die Politik löst sich vor Hitze auf. Kaltenbermäßig beginnen die Hundstage so um den 23. Juli herum, um einen Monat später, etwa um den 23. August herum, zu endigen. Bleibt nur noch zu sagen, woher sie den merkwürdigen Namen haben und wie wir auf den Hund gekommen sind. Hier tritt die Astronomie auf und belehrt uns, daß es einen Stern erster Größe gibt, der Sirius oder Hundstern heißt, weil er im Sternbild des Großen Hundes steht. Aus Romänen und Gedichten kennen auch die Laien diesen Stern, denn er wird von poetischen Gemütern viel verwendet, weil er der hellste Stern am ganzen Himmel ist, was ihn für eine schöne symbolische Redeweise sehr verwendbar erscheinen läßt. In der Zeit zwischen dem 23. Juli und dem 23. August nun geht der Sirius mit der Sonne auf und unter und daher hat man diese Zeit als „Hundstagszeit“ in den Kalender übernommen. Was zu beweisen war!

Der rumänische Thronwechsel.

König Michael I. von Rumänien.

Der letzte Wille König Ferdinands.

Der Thronwechsel in Rumänien hat sich nach allem, was man erfahren konnte, ruhig und reibungslos vollzogen. Von der befürchteten carolistischen Bewegung ist nichts zu verspüren. Prinz Carol, der ehemalige Kronprinz, der in Paris lebt und, wie es scheint, dort auch zu verbleiben gedenkt, hat bisher einen ziemlich passiven Standpunkt eingenommen und keinerlei Neigung gezeigt, zu einem treibenden Faktor irgendeiner Bewegung zu werden. Ob aber andere in seinem Interesse etwas beginnen werden, kann man noch nicht wissen. Das Stadthaus Bratianu ist auch weiterhin Herr der Lage



Der junge König Michael I.

und es herrscht im ganzen Lande Ruhe. Trotzdem befinden sich sämtliche Garnisonen in Alarmbereitschaft.

„Es lebe der König!“

Unter atemloser Spannung und Stille der Versammlung verfiel die der Präsident des Parlaments, daß der

König nahe. Aller Augen wandten sich dem Eingang des Hauses zu, durch den der fünfjährige Knabe, der in schwerer Stunde Rumäniens Königsron bestieg, eintreten sollte.

Von seiner Mutter, der eheverlassenen Gattin des Prinzen Carol, geleitet, erschien König Michael I. und nahm unter brausenden Hochrufen der Versammlung seinen Platz auf dem Thron ein. Hinter ihm schritten die drei Mitglieder des Regenschaftsrates, Prinz Nicolaus, der Patriarch Christea und der Präsident des Obersten Gerichtshofes, Budzuyan sowie die Kammerherren und Hofdamen. Darauf begannen die Vereidigungszeremonien. Als erster küßte Prinz Nicolaus das Kreuz und die Bibel und leistete mit lauter Stimme den Eid der Treue zu König Michael und der Verfassung. Die anderen folgten. Als die Eidesleistung vorüber war, erhob sich der Senatspräsident und rief: „Es lebe der König Michael I.“, worauf der kleine König vortrat und die Versammlung militärisch grüßte. Das ganze Haus brach in endlose Hurraus aus. Die Königin Marie, die infolge des Todes ihres Gatten einen Nervenzusammenbruch erlitten hat, wohnte der Feierlichkeit nicht bei.

Die Armee wurde auf König Michael vereidigt. Dem Prinzen Carol wurde von der Regierung mitgeteilt, daß der Staat fest entschlossen sei, den im Januar 1926 gefassten Beschluß über die Thronfolge zu beachten. Bis zur Beisehung des verstorbenen Königs, dessen Leichnam einbalsamiert wurde, wird das Parlament keine neuen Sitzungen mehr abhalten.

Testamentsöffnung in Sinaia.

In Sinaia wurde in Gegenwart der Königin Maria und der königlichen Familie das Testament König Ferdinands zusammen mit einem an dem Ministerpräsidenten gerichteten Brief veröffentlicht. In diesem Brief bekräftigt König Ferdinand von neuem seinen Wunsch, daß die verfassungsmäßige Regelung der Thronfolgefrage in vollem Umfange geachtet werde. Dieser Wunsch ist durch die Einsetzung des Regenschaftsrates, die Eidesleistung und die Zustimmungserklärung aller Parteien erfüllt worden.

Die Beisehung König Ferdinands I.

Bukarest. Die Trauerfeierlichkeiten für König Ferdinand sind auf Sonntag verschoben worden.

Börse und Handel.

Antliche Berliner Notierungen vom 21. Juli.

Währungen. Tendenz: Lustlos. Die Gerichte über eine weitere Kündigung von Reporageldern (das sind Kredite zu Spekulationszwecken) sind zwar bisher immer demittiert worden, beeinflussen die Börse aber ungünstig. Da der Satz für Reporageldern von 8,50-9 Prozent erhöht wurde, kamen Kursrückgänge von 1 bis 2 Prozent an allen Märkten vor. Spezialwerte waren aber behauptet, so schlossen Farbenaktien mit 311 Prozent. Am Geldmarkt trat eine weitere Erleichterung ein. Tagesgeld war reichlich vorhanden, die Geldgeber gingen mit ihren Forderungen auf 6,50 bis 8,50 Prozent herunter. Termingeld lag weiter steif mit 8 bis 8,25 Prozent.

Produktenbörse.

Berlin, 21. Juli. Die festen Auslandsmeldungen fanden trotz des Vortages wieder trockenen Wetters hier nicht den erwarteten Widerhall. Es wurden wieder manche Partien Rebwinter- und Manitobaerbsen nach dem Rheinland gehandelt, während vom Inlande alles Material wenig angeboten wird und auch neue Ernte aus den Provinzen wenig herauskommt. Am Getreidemarkt war infolge des sonnigen Wetters die Stimmung schwächer, während Juli gut behauptet blieb. Roggen war für laufenden Monat noch mit 247,50-248 Mark bezahlt, eröffnete aber infolge der besseren Witterungsverhältnisse weniger fest. Herbstgetreide waren ebenfalls ruhiger, die Tendenz erwies sich infolge des zurückhaltenden Angebots der Verkäufer nicht als stau, zumal das Barometer wieder zu fallen begann. Westerntroggen wurde höher bezahlt und ist seit gestern vermehrt von Hamburg her nach hier und dem Inlande gehandelt worden. Gerste ging in Donauware zu höheren Preisen mehr um. Von Wintergerste bleibt das Angebot vorläufig zurückhaltend. Hafer ist vorn für gute Qualitäten weiter begehrt. Für Mais zeigte sich auch in Patavare bessere Konsumfrage. Sofortiges inländisches Nagemehl gefragt. Weizenmehl still.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,41-20,45; holl. Gulden 168,50-168,64; Danz. 81,40 bis 81,56; franz. Frank 16,46-16,50; Schweiz. 80,97 bis 81,13; Belg. 58,45-58,57; Italien 22,87-22,91; Schwed. 112,64-112,86; dän. 112,49-112,71; norw. 108,63 bis 108,86; tschech. 12,40-12,48; österr. Schilling 59,17 bis 59,29; poln. Loty (nichtamtlich) 46,92-47,12.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 7.	20. 7.	21. 7.	20. 7.
Wetz., märk.	—	—	—	—
pommersch.	—	—	—	—
Wolg., märk.	250-258	250-252	—	—
pommersch.	—	—	—	—
westpreuß.	—	—	—	—
Drangriffe	—	—	—	—
Futtergerste	—	—	—	—
Safer, märk.	257-264	255-262	—	—
pommersch.	—	—	—	—
westpreuß.	—	—	—	—
Weizenmehl	—	—	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	—	—
Ein. dr. inf.	—	—	—	—
Sad (feinst.)	—	—	—	—
Mrt. u. Rot.	35,5-37,5	35,7-37,7	—	—
Roggenmehl	—	—	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	—	—
Berlin dr.	—	—	—	—
inf. Sad	35,5-35,8	35,5-35,8	—	—

* Butterpreise. 1. Qualität 153. 2. Qualität 138. abfallende

Tages-Chronik.

Der Raubmord in Wugt aufgeklärt. Eine überraschend schnelle Aufklärung fand der mit fetter Rache ausgeführte Raubmord an der Frau des Gemeindevorstehers Laurisch in Wugt bei Storkow. Ein 25 Jahre alter Russe Otto Philipp, der als Pfleger Sohn bei dem Ehepaar Laurisch gelebt hatte, ist als Täter verhaftet worden. Er war, als er sich einige Diebstähle und Unregelmäßigkeiten zuschreiben lassen, von dem Gemeindevorsteher aus dem Hause gewiesen worden.

Eine Grenzschmugglerbeute von 70 Pferden. Durch die Zollabfuhrstelle, die unlängst in Maragrabowa

(Prußien) eingerichtet worden ist, um die ungeheuren Auswüchse beim Schmuggeln zu bekämpfen, sind 18 Personen in Haft genommen worden, zwölf von ihnen wurden in das Ucker Gefängnis übergeführt. Bisher erstreckt sich die Untersuchung über 70 geschmuggelte Pferde.

Alzviel ist ungesund. Der Schneider Neblaff wettete in dem Gasthaus des Dorfes Hohenschönau bei Raugard, 50 Schnäpse hintereinander zu trinken. Er gewann die Wette. Als er aber heimkehren wollte, brach er vor der Tür, vom Herzschlag getroffen, tot zusammen.

Die Frau erschlagen und sich selbst dann erhängt. Bei der Arbeit auf dem Felde geriet im Dorfe Neuhof bei Belgard (Pommern) der Arbeiter Fabian mit seiner Frau in Streit. Er schleppte die Frau in eine Schlucht und versuchte, sie mit dem Hammer zu erschlagen. Darauf erhängte er sich an einem in der Nähe stehenden Baume.

Mord an der Schwiegermutter. In Mähringen bei Alm hat die Bäuerin Frank ihre Schwiegermutter erhängt, um die alte Frau aus ihrer Häuslichkeit zu schaffen. Um einen natürlichen Tod vorzutäuschen, schnitt sie den Strick ab und legte die Erhängte in ihr Bett. Die Täterin wurde festgenommen.

Zigeunerholuspokus. Ein Vorfall, wie er sich jetzt in Berlin mit zwei Zigeunerinnen ereignete, dürfte wohl nicht allein dastehen. Dort kamen zwei Zigeunerinnen zu einer alten Dame und baten sie, ihr Geld doch segnen zu dürfen. Sie holte auch 260 Mark herbei und die Zigeunerinnen machten ihren Holuspokus. Wie immer in solchen Fällen, erkannte die allzu Vertrauensvolle zu spät, daß das Geld mit den Zigeunerinnen verschwunden war.

Zusammenstoß zweier Dampfer. Der deutsche Passagierdampfer „Nügen“ stieß bei seiner Ausfahrt von Helsingfors nach Stettin in der Nähe des Leuchtturms Grachara mit dem Küstenwehredampfer „Ehrensvaerd“ zusammen. Der Kapitän des Dampfers „Ehrensvaerd“ wurde über Bord geworfen und ertrank. Der Dampfer „Ehrensvaerd“, der schweren Schaden erlitt, wurde von dem deutschen Passagierdampfer nach Helsingfors geschleppt.

Eisenbahnunglück am Bremer. Auf der Bremerstrecke bei Dra entgleiste ein Güterzug in voller Fahrt und rollte einen Abhang hinunter. Die Lokomotive stürzte in die Gasse und explodierte. Der Maschinenführer wurde schwer verwundet. Viele Wagen wurden zertrümmert. Der Schaden wird auf etwa eine Million Lire geschätzt. Es handelt sich um einen Obst- und Gemüsetransport nach Deutschland.

Nicht jeder kann das Glück ertragen! In Konstantinopel zeigte ein Matrose an einem Schalter sein Lotterielos vor und erhielt darauf zu seiner Verwunderung 65.000 Mark als Gewinn ausgezahlt. Vor Schreck über so viel Glück wurde der glückliche Besitzer wahnsinnig.

Furchtbarer Hagelsturm in Kanada. Die Gegend von Cochane wurde von einem furchtbaren Hagelsturm heimgesucht. Die Hagelschlofen sollen so groß wie Tennisbälle gewesen sein. Die Dächer der Häuser und der geschlossenen Kraftwagen wurden durchlöchert, die Telephondrähte zerrissen. Die Hagelkörner bildeten auf den Straßenrändern Haufen von 60 Zentimeter Dicke und einige von ihnen, die vier Stunden nach dem Orkan nach Calgary gebracht wurden, wogen noch mehrere Unzen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Reichspost versuchte, ein Transradiosprechgespräch Berlin-Buenos Aires auszuführen, das technisch wohl möglich war, wegen des schlechten Wetters aber verscheiterte wurde.

Erfurt. Bei Stahta in Thüringen wurden drei Streckenarbeiter, die mit dem Vorrücken der Gleisstoppsmaschine beschäftigt waren, von einem Personenzug erfasst und getötet. Röhren. In Groß-Wülfnitz bei Röhren fuhr eine Drehmaschine, die aus einem Geböt gebracht wurde, gegen einen

Wunder-Eben

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2. Sonnabend, 23. Juli.

16.30-18.00: Dresdener Funkkapelle. 1. Overtüre zu „Familie“. 2. Fantasia a. b. Oper „Die verkaufte Braut“. 3. Grönländ-Zuite. 4. Deutsche Tänze. 5. Melodien a. b. Op. 10. „Pariser Leben“. 6. Melodien a. b. Op. 10. „Das süße Mädel“. * 18.00-18.15: Funkkapelle. * 18.15-18.30: W. Großmann vom G. d. A.: Aus der Praxis des Arbeitsrechts. * 19.00-19.30: Prof. Dr. D. Klemm: Psychologie und Berufsberatung. * 19.30-20.00: Privatdozent Dr. Erbes: Geistige Strömungen im modernen China. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe, geschäftl. Mitteilungen. * 20.15: Kleine Künstler-Spiele. Mitwirk.: Martina Otto-Morgensfern vom Aktien-Theater (Mezzit), Marg. Köhner (Gesang), Willy Ernst vom Aktien-Theater (Mezzit) und das Leipziger Funforchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15-24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.00: Arm-Schreiber-Löwenburg: Die Insel Helgoland in Geschichte und Recht. * 16.30: Reg.-Baumeister G. Fader, Prof. an der Techn. Hochschule: Kommen wir zu einem neuen Vauflit? * 17.00 bis 18.30: Kapelle Gerhard Hoffmann. * 18.40: Spanisch. * 19.05: Dr. F. Leppmann: Der Dichter auf der Kurpromenade (Ein balneologischer Streifzug durch die Weltliteratur). * 19.30: Prof. Dr. Walter Geisler, Halle: Hinfmal quer durch den australischen Kontinent. * 19.55: Dr. Herb. Rosenfeld: Geschichte der russischen Literatur (Rußlands größte zeitgenössische Dichter). * 20.30: Sendespiele: „Vettinas Verlobung“. Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz. Regie: Alfred Braun. * 22.30 bis 0.30: Tanzmusik.

Königs Wusterhausen Welle 1250.

14.50-15.15: Französisch für Anfänger u. Fortgeschrittene. * 15.40-15.45: Wetter- und Vörsenbericht. * 16.00-16.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 16.30-17.00: Aus der pädag. gogischen Zeitschriftenliteratur. * 17.00-17.30: Die wichtigsten Neuerungen des Dienststrafrechts der Reichsbeamten. * 17.30 bis 18.00: Die wirtschaftliche Umwelt des Arbeiters. * 18.00 bis 18.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. Technische Physik. * 18.30-18.55: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. * 18.55-19.45: Niederdeutsche Gegenwart und Vergangenheit. * Ab 20.30: Übertragung aus Berlin: Leo Lenz: „Vettinas Verlobung“, Lustspiel in 3 Akten. Anschließend: Pressenachrichten. * 22.30-0.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Leipziger. Dieser stürzte um und begrub zwei dortselbst spielende Kinder unter sich.

Landsberg. Wegen verschmähter Liebe erschof der 22jährige Eigentümersohn Paul Stube aus Sandwinkel im Kreise Soldin die 18 Jahre alte Frieda Grap und verübte darauf Selbstmord.

Frankfurt a. M. Der Streit um die Stätte, auf der das Reichsdenkmal errichtet werden soll, geht weiter. Waren es bisher insbesondere die Lorcher Insel im Rhein und Werfa, die im Vordergrund des Interesses standen, so ist neuerdings ein weiteres Projekt für die Errichtung des Reichsdenkmals aufgetaucht: die Schlachtfelder bei Dettlingen in der Nähe von Aschaffenburg.

Wien a. D. Ein mit zwei Herren und drei Damen besetztes reichsdeutsches Automobil fuhr auf der Bundesstraße von Bad Fischl nach Ebensee beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Kraftwagen infolge der Enge der Straße in den Graben. Die Insassen wurden schwer verletzt.

Wima. Bei einem Straßenbahnunglück wurden zehn Personen getötet. Außerdem sind über 30 Personen verletzt worden.

Kongresse und Versammlungen.

Die Müller fordern höhere Zölle. Der Verband deutscher Müller trat zu seiner 54. Hauptversammlung in Breslau zusammen. Der Vorsitzende, Stadtrat Lorenz Eberswalde, begrüßte in seiner Begrüßungsansprache die Leiden des deutschen Volkes. Die Abänderung des Dawes-Abkommens müsse kommen; es müsse gesagt werden, was zu zahlen sei, um die notwendige Bewegungsfreiheit wiederzuerlangen. Trotz Abnahme der Arbeitslosigkeit sei die Wirtschaftskrisis noch längst nicht behoben. Namentlich seien die Aussichten in der Mühlenindustrie ganz beunruhigend. Die Mühlenzölle gelte es, noch weiter auszubauen.

Internationale Kirchenkonferenz in Winchester.

Winchester. Hier wurde die Internationale Kirchenkonferenz zur Fortsetzung der von Stockholm ausgehenden christlichen Einigungsbewegung eröffnet. Den Vorsitz führte der Bischof von Winchester. Vertreten waren 15 Länder; unter den Vertretern befanden sich der Erzbischof von Canterbury, der Präsident des deutschen evangelischen Kirchenausschusses, D. Dr. Kappler, der sächsische Landesbischof Zymels, Reichsgerichtspräsident Dr. Simons und Professor Dr. Weismann-Berlin. In den Beratungen, die zur Beratung stehen, kommen die Fortschritte zum Ausdruck, die das ökumenische Einigungswerk gemacht hat.

Zwei Universitätsjubiläen.

Marburg und Tübingen.

Zwei altberühmte deutsche Universitäten, Marburg und Tübingen, feiern in diesen Tagen das Jubiläum ihrer hundertjährigen Bestehens, Marburg das des vierhundertjährigen, Tübingen das des vierhundertfünfzigjährigen. Die Tübingen Universität wurde 1477 von Eberhard V. im Wart, Württembergs geliebtem Herrn — es kennt ihn ein jeder aus Kerners Gedicht „Der reisliche Pörl“ — gegründet. Große deutsche Dichter, Denker und Gelehrte zählte sie zu ihren Schülern und bis zum heutigen Tage steht sie mit ihren durchschnittlich 2500-3000 Studenten im Semester in der vordersten Reihe aller deutschen Hochschulen.

Marburgs Hochschule wurde 1527 vom Landgrafen Philipp dem Großmütigen gegründet als erste protestantische Universität in Deutschland. Ihr Stammis ist das alte Dominikanerkloster in Marburg und ihre Jugendjahre sind unrankt von der Reformation. In Marburg fand 1529 das berühmte Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli statt. Gelehrte von Weltruf haben in Marburg gewirkt. Um 1700 lebte hier der Philosoph Denis Papin, der auf der Fulda bei Kassel das erste Dampfschiff fahren ließ. Hier lehrte der Philosoph Christian Wolff, der Vorläufer Kants, hier der geniale Rechtsgelehrte Friedrich Carl von Savian. Hier der Geschichtschreiber Heinrich von Hebel, der Chemiker Robert Vunfen, der Professor der Staatswissenschaften und Dichter Jung-Stilling und, uns allen noch in lebendigster Erinnerung, Emil von Behring, der Entdecker des Diphtheriehefserums. Mit ihren Instituten und Laboratorien erstrecken die Marburger Universitätsgebäude sich heute über die ganze Stadt und die Stadt ist mit ihrer Hochschule aufs innigste verwachsen.

Die Organisation der Hindenburg-Spende. Die Hindenburg-Spende beruht auf dem gemeinsamen Aufruf der Reichsregierung und der Landesregierungen. Sie ist das Sammelbecken für die zu der Ehrengabe für den Reichspräsidenten aus Anlaß seines bevorstehenden 80. Geburtstages eingehenden Beiträge. Wer einen Beitrag zur Hindenburg-Spende leisten will, hat hierzu Gelegenheit bei allen Postanstalten, Eisenbahnhaltstellen, Banken, Sparkassen usw. sowie durch Überweisung auf eines der Postkonten der Hindenburg-Spende (z. B. Berlin 73 800). Die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende befindet sich in Berlin NW. 40, Scharnhorststraße 35. Im Zusammenhang mit ihr arbeiten in Bayern, Sachsen und Württemberg besondere Ländergeschäftsstellen. Die Verwendung der aufkommenden Mittel liegt in der Hand des Reichspräsidenten. Nach seinem Wunsche sollen die Gelder den Kriegervätern und Kriegsbefähigten zugute kommen. Näheres darüber kann erst nach Abschluß der Sammlung mitgeteilt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß alle aufkommenden Beträge reißlos an die Geschäftsstelle und damit später an den Reichspräsidenten gelangen. Eine Abzweigung der Mittel für örtliche Zwecke findet in keinem Falle statt. Unabhängig von der Annahme von Spenden bei den gekennzeichneten Stellen veranlaßten zahlreiche wirtschaftliche Verbände usw. unter sich für die Hindenburg-Spende Sammlungen. Eine Reihe von Tageszeitungen hat ebenfalls Sammlungen eingeleitet. Auch diese Mittel fließen reißlos durch Vermittlung der Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende dem Reichspräsidenten zu. Straßen- und Hausammlungen finden grundsätzlich nicht statt.

Jacobitag.

Im Sprichwort heißt es zwar: Der St. Kilian (8. Juli) stellt die Schnitter an, aber es gibt in Deutschland doch wohl nur wenige Gegenden, wo auch bei günstiger Witterung der Beginn der Ernte schon im ersten Drittel des Juli einsetzt. Dagegen fällt der Jakobitag, der 25. Juli, in den meisten Gegenden Deutschlands schon in die Erntezeit und in manchen Gegenden wird dieser Tag geradezu als der Anfang der Erntezeit angesehen. Aus allen Wetterregeln der ländlichen Bevölkerung geht hervor, daß man sich für den Jakobitag recht warmes und trockenes Wetter wünscht, denn: „Am Tage des Jakobus Regen, das kommt sehr ungelegen.“ Auch in den Gegenden, in denen die Erntearbeiten noch nicht begonnen haben, wie dies in vielen Gebirgsgegenden der Fall ist, wünschen sich die Landleute einen warmen und heiteren Jakobitag. Vor allem ist das der Wunsch der Winzer in unseren Weingebieten. So sagen auch die Winzer: „Wenn es zu Jakob regnet, ist der Wein nicht sehr gesegnet“, aber auch: „Ist es schon am Jakobitag, guten Wein man sich versprechen mag“. Nach alten Volksanschauungen soll man am Jakobitag nicht baden und keinen Baum besäen. Regen an diesem Tag soll nicht nur ein schlechtes Weinjahr bringen, nach alten Bauernregeln folgt auch auf einen regnerischen und kalten Jakobitag ein lauer und regnerischer Winter. In den Alpengegenden gehen die Landwirte am Jakobitag hinaus auf die Alm, um dort nach dem Rechten zu sehen und zugleich, um dort das Fest „Jakobsen“ zu feiern, wobei es stets recht lustig hergeht; denn zum „Jakobsen“ finden sich überall auf den Almhöfen Burden und Mädchen ein.

Die Rolle des Bücherrevisors im Wirtschaftsleben.

Im allgemeinen pflegen die Kaufleute einen Bücherrevisor als einen Feind anzusehen, als einen weisfremden Bureaufkratzen, der nur zusieht, ob er nicht irgendwo in der Bilanzrechnung einen Fehler findet, um mehr Steuern herauszuschlagen. Der Reichsminister der Finanzen hat nun aber in einem Erlaß vom 7. Juli 1927 nähere Anordnungen über den Aufbau des Buch- und Betriebsprüfungsdienstes sowie über die Rechte und Pflichten der Buch- und Betriebsprüfer gegeben. Hierbei hat er darauf hingewiesen, daß dem Buch- und Betriebsprüfungsdienst

die große ethische Aufgabe obliegt, an der Wahrung der Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit der Steuerveranlagung mitzuwirken. Es wird erneut der leider immer wieder auftauchenden Unterstellung entgegenzutreten, als ob die Buch- und Betriebsprüfer in irgendeiner Weise an dem Ergebnis ihrer Arbeit finanziell beteiligt seien. Den Buch- und Betriebsprüfern wird ein zuvorkommendes und taktvolles Verhalten gegenüber den Steuerpflichtigen zur Pflicht gemacht, gleichzeitig aber der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Steuerpflichtigen alles tun, um den Buch- und Betriebsprüfern ihre schwere Arbeit zu erleichtern. Der Erlaß will der Aufgabe dienen, die der Reichsminister der Finanzen in seiner Rede im Reichstag vom 16. Februar 1927 mit den Worten umschrieben hat: „Wir müssen so weit kommen, daß der Buchprüfer nicht als Feind, sondern als sachverständiger Berater und Helfer wenigstens, der ehrlichen Steuerpflichtigen angesehen wird.“

Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals.

Am 18. September wird auf dem Schlachtfelde von Tannenberg die Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals im Beisein des Reichspräsidenten von Hindenburg stattfinden. Erwünscht ist die Teilnahme aller Bevölkerungsschichten aus allen deutschen Gauen, um den festen Zusammenhalt der abgegrenzten Provinz Ostpreußen mit dem Mutterland zum Ausdruck zu bringen. In der rings vom Slaventum umbrandeten Ostmark wird das Denkmal das Bewußtsein dafür schärfen, daß unser deutsches Volk nur dann angesehen und frei dastehen kann, wenn jeder Deutsche die Taten der Väter ehrt und selbst entschlossen ist, wie es die Helden von Tannenberg taten, zur Verteidigung der Heimat das Leben einzusetzen. Alle, die in diesem Sinne das Denkmal weihen wollen, sind zur Weisefeiher willkommen. Besondere Einladungen an Vereine und Verbände ergehen nicht. Anmeldungen von Teilnehmern, die in Sonderzügen befördert werden sollen, sind an den Vorstand des Tannenberg-Nationaldenkmalvereins, Königsberg i. Pr., Henschelstraße 10, zu richten, während weitere Spenden, die zum Ausbau noch dringend benötigt werden, an alle führenden Banken und Zeitungen oder an das Postfach 1010 Königsberg-Pr. 5891 des Werbeauschusses in Albstadt abgeführt werden können.

Das Metall der Zukunft. Aus London kam eine Nachricht, die kaum sonderlich beachtet worden sein dürfte, obwohl es sich um eine Sache handelt, die mindestens so wichtig, vielleicht sogar weit wichtiger ist als alle Sensationsnachrichten über geplante Ozeanüberquerungsflüge. Es wurde gemeldet, daß man in Kanada auf große Fundstätten des bisher wenig verwendeten Metalls Beryllium gestoßen sei und daß sich zur Ausbeutung der Fundstätten bereits eine Aktiengesellschaft zusammengetan habe. Beryllium wurde vor genau hundert Jahren von dem großen deutschen Chemiker Wöhler entdeckt, ohne daß es seither gelungen wäre, es in großem Umfang zu gewinnen. Es ist ein Leichtmetall, das alle Ausichten hat, das Aluminium zu verdrängen. Unser Jahrhundert steht im Zeichen der Leichtmetalle und die bedeutendsten technischen Erzeugnisse unserer Zeit — man denke nur an die Eroberung der Luft — wären ohne Leichtmetalle kaum möglich gewesen. Aluminium wiegt ein Drittel des Eisens, Beryllium aber wiegt um ein Drittel weniger als Aluminium. Es ist fast so hart wie Glas und dabei in geradezu unglaublicher Weise dehnbar. Bisher stand seiner Verbreitung der hohe Preis im Wege: noch vor 70 oder 80 Jahren kostete ein Gramm Beryllium achtzigmal mehr als ein Gramm Gold. Nun hofft man, von Kanada aus mit dem Aluminium den Wettbewerb aufnehmen zu können. In Amerika spricht man bereits von Flugzeugen und Automobilen aus Beryllium. Ob alle Blütenkränze reifen werden, mag dahingestellt bleiben — sicher ist, daß man in dem Beryllium das Metall der Zukunft zu sehen hat.

Politische Schlagworte.

Von Dr. Kurt Pieper-Charlottenburg.

Die im wesentlichen unter Frankreichs Führung 1919 zustande gekommenen Friedensverträge haben der Welt in einer geradezu beispiellosen Weise gezeigt, wie auch heute noch jene Nation, die lange Zeit behauptete, an der Spitze der Zivilisation zu marschieren, „Macht vor Recht“ gehen läßt. Die nationalstischen Schriftsteller Frankreichs werden dabei nicht müde, immer wieder zu behaupten, daß das Wort „Macht geht vor Recht“ (französisch gewöhnlich ausgedrückt: „La force prime le droit“) durch Bismarck geprägt sei. In Wahrheit sagte Bismarck am 27. Januar 1863: „Konflikte, da das Staatsleben nicht still zu stehen vermag, werden zu Machtfragen; wer die Macht in Händen hat, geht dann in seinem Sinne vor.“ Von seinen politischen Gegnern wurden diese Worte jedoch sofort zu dem Programm „Macht geht vor Recht“ umgebogen, aber Bismarck hat sich sofort und auch später öffentlich gegen diese Entstellung gewehrt. Im Grunde ist die betäubende Wahrheit, die darin liegt, uralt; schon Habakuk sagt: „Es geht Gewalt über Recht“, und Goethe legt seinem Mephistopheles die Worte in den Mund: „Man hat Gewalt, so hat man Recht“. Gerade die Entrüstung der Franzosen über diesen Satz ist nicht nur im Hinblick auf ihre politische Wirksamkeit unangebracht, sondern auch mit Rücksicht darauf, daß schon im 16. Jahrhundert ein französisches Sprichwort lautete: „Gewalt geht über das Recht hinaus“ (Force passe droit) und daß später La Fontaine in seiner Fabel „Der Wolf und das Lamm“ erklärt: „Des Stärkeren Recht ist stets das bessere.“

Von dem „bejubelten“ Atheisten Voltaire stammt ein Wort, das eine höhere Macht als Gewalt und Recht anruft: „Wenn Gott nicht existierte, müßte man ihn erfinden.“ Weniger bekannt ist es, daß Robespierre während der Schreckensherrschaft am 21. 11. 1793 darauf zurückkam und sich — was zunächst paradox genug erscheint — zum Verteidiger des gleichen Gedankens aufwarf: „Der Atheismus“, sagte er, „ist aristokratisch; die Idee eines großen Wesens, das über der unterdrückten Unschuld wacht und das übermütige Verbrechen bestraft, ist durchaus volkshäßig ... Wenn Gott nicht existierte, so müßte man ihn erfinden.“

Die große französische Revolution hat die Unantastbarkeit des Privateigentums als Verfassungsgrundsatz festgehalten, obgleich — wie auch schon Jahrhunderte früher, z. B. die Wiedertäuferbewegung — ihre extremsten Anhänger zum Kommunismus drängten. Eine geradezu klassische Formulierung kommunistischer Eigentumsverneinung schuf Proudhon in seinem Ausspruch „Eigentum ist Diebstahl“ — ein Wort, das einmal eine ebenso peinliche als komische Anwendung gegen seinen Urheber fand: als Proudhon mit dem radikalen Journalisten Hyat einst in einen Streit geriet, wurden die beiden handgreiflich. Nicht nur zerschlug Hyat Proudhons Brille, sondern er ver setzte ihm auch noch eine Ohrfeige mit den Worten: „Die gebe ich Ihnen als volkes Eigentum!“, wozu ein schlagsfertiger „Zeuge trocken bemerkte: „Und doch hat er sie nicht gestohlen!“

Proudhon verdankt seinen Ruhm seiner Beschäftigung mit einem Begriff, der erst kurz nach der Revolution seine schlagwortartige Formulierung fand, nämlich der „sozialen Frage“: Napoleon I. hat diesen heute allgemein verbreiteten Ausdruck gefunden. Die soziale Frage hat, nicht zuletzt dank der Industrialisierung des heutigen Europa, die Umbildung der Staaten auf das Stärkste beeinflusst, und als letzte, unerfreuliche Blüte dieser Entwicklung sehen wir den „Völschewismus“ vor uns, der, von dem russischen Komparativ bolsche (= mehr), abgeleitet, eigentlich „Bewegung derjenigen, die weitergehende sozialistische Forderungen aufstellen“ bedeutet.

Wihigen Köpfen blieb es überlassen, mehr oder weniger überlebte Staatsformen der Vergangenheit in Schlagworten zu kennzeichnen. 1846 nannte man Frankreich in einem amtlichen Schriftstück „eine erbliche Monarchie, gemildert durch Gesetze (nämlich die Verfassung)“. Ein Witzbold machte daraus: „Frank-

reich ist eine absolute Monarchie, die durch Vieder gemildert wird“, worin er auf die Reigung der Pariser für politischen Couplets anspielte. Später wandte man diese Worte auch auf Rußland an und sagte: „Die russische Regierungsform ist die absolute Monarchie, gemildert durch den Nord.“ Dieser durch die Völschewisten würdig fortgesetzten Ueberlieferung entsprach es, wenn ein Graf Bennigsen 1801 vor der Ermordung des Zaren Paul mit unübertrefflichem Zynismus bemerkte: „Wenn man Omeletten backen will, muß man Eier zererschlagen.“

Nicht nur in Aphorismen, sondern auch in Namensbezeichnungen suchte man das Wesen der Nationen darzustellen: bei Frankreich muß es ein Frauenname „Marianne“ sein, (wie ja Frankreich auch Frauenfiguren auf Briefmarken, Münzen und Medaillen auffällig bevorzugt), für Deutschland ist es der Bezeichnung „Michel“, zugleich eine Rose- und Spottform von Michael. Die Anspielung auf die Macht und Herrlichkeit des Erzengels vereinnigt sich also mit der Bezeichnung des Schwerfällig-Gutmütigen, Einfältigen. In der Tat gebrauchte man die Bezeichnung „deutscher Michel“, die nach den Befreiungskriegen aufkam, nur zur Andeutung der politischen Unreise unseres Volkes. Es dürfte schwer sein, das Deutschtum in seiner Kraft und seiner diplomatischen Unzulänglichkeit glücklicher zu symbolisieren. Die Bezeichnung Englands als John Bull geht auf eine historische Persönlichkeit oder wenigstens einen solchen Namen zurück, nämlich auf den englischen Hoforganisten John Bull, der 1605 die spätere Nationalhymne „God save the king“ komponierte. Es ist merkwürdig, daß die volkstümliche Benennung des englischen Soldaten als „Tommy“ in Deutschland ziemlich bekannt geworden ist, ebenso die Anfangsworte des englischen Soldatenliedes „It is a long way to Tipperary“, während trotz der fortwährenden Kriege zwischen Deutschen und Franzosen die Gestalt des französischen Soldaten als „Piau-Piau“ bei uns kein Heimatsrecht erworben hat: Auch kein französisches Soldatenlied hat zu dem Zitatenchatz der deutschen Sprache einen Beitrag geliefert, mit Ausnahme des vielleicht gelegentlich angeführten „Mabrough sen va-t-en guerre“, das sich aber nicht auf den berühmten englischen Heerführer im Spanischen Erbfolgekrieg bezieht, sondern auf den Tod eines Kreuzfahrers zurückgehen dürfte und bereits 1536 bekannt war.

Während manche Nationen, wie Spanien und Rußland, keine Symbolisierung in einer Persönlichkeit gefunden haben, hat ein Staat, der im europäischen Sinn eigentlich noch gar keine fest ausgeprägte Nationalität aufweist — nämlich die Vereinigten Staaten — die größte Anzahl derartiger Personifizierungen aufzuweisen. Hier ist der „Bruder Jonathan“ zu nennen; George Washington arbeitete bei der Befreiung Nordamerikas vom englischen Joch aufs engste zusammen mit seinem Freunde, dem Gouverneur von Connecticut, Jonathan Trumbull. In schwierigen Fragen pflegte Washington zu sagen: „Da müssen wir Bruder Jonathan zu Rat ziehen“ — wohl auch mit Hinblick auf den in der Bibel (1. Makk. 10) vorkommenden Bruder Jonathan. Diese Bezeichnung dient ebenso zur Darstellung des Amerikanertums wie der „Uncle Sam“, der auf einen Heereslieferanten Samuel Wilson (um 1800) zurückgeht. Durch die Gewissenhaftigkeit seiner Lieferungen wie durch sein freundliches Wesen erwarb sich Wilson viel Freunde im Heere, und man nannte ihn einfach Uncle Sam. Die von ihm gelieferten Waren wurden mit U. S. (United States) gezeichnet, aber der Soldatenwitz machte daraus „Uncle Sam“, und die Redensart „Uncle Sam's Kindsfleisch und Brot essen“ wurde zu einer scherzhaften Umschreibung des Militärdienstes. Als neueste derartige Symbolisierung Amerikas ist schließlich das „yellow kid“ — ein Kind mit gelbem Hemd, ursprünglich eine Karikatur der „World“ — anzuführen, woraus dann die „yellow press“ und der „yellow journalism“ als typisch amerikanische Bezeichnungen entstanden.

In Memoriam.

Aus bald vergilbten Blättern von Otto Fabian.
25. August 1914. Vormarsch! Endlos wälzt sich der graue Seerwurm durch Staub und Sonnenglut. Wir zählen die Stunden nicht mehr. In uns fiebert der Wunsch, daß jemand ein Lied anstimmen möchte, den Rhythmus unseres Schreitens neu zu beleben. Aber alles bleibt still.

Mein Vordermann ist ein ungeschlagener, breitschultriger Hüne. In seiner Bärenpranke verschwindet fast der Gewehrholben. Knirschend malt sein Tritt im heißen Sande. Manchmal geschieht es, daß ich ihm hart auf die Ferse komme und meine Stiefelspitze sein Absatzgerüst berührt. Dann dreht er sich um, rollt die dunklen Augen, daß das Weiße bedenklich blinkert, sagt aber kein Wort. Nur die Spitzen seines struppigen, staubgrauen Bartes zittern. In solchen Augenblicken scheint es, als ob er für alle Unbill dieser schweren Tage Abrechnung halten wolle. Keiner von uns möchte im Handgemenge ihn als seinen Gegner wissen. Beileibe nicht!

Ein paar Gehöfte am Wege. Still, verlassen, vom abendlichen Sonnenlicht freundlich überglössen. Nicht weit davon, auf der linken Straßenseite, sitzt ein kleiner Hund. Er winselt, hechelt, bellt die grauen Männer an, die schweigend vorüberziehen. Blut mischt sich mit Sand und Staub. Ein Tier! Hilflos, verwundet — ihm zu helfen erfordert Kraft, Willen, Ueberwindung. Doch die Ermattung, die Stumpfheit des Gefühls.

Da dreht der Ungeklärte sich langsam um, Witterung in den Augen. Hinter uns naht eine Staubwand. Ratternde Artillerie im Trab! Rechts ran! Rechts ran! Der Riese zögert. „Nimm!“ befiehlt er mir kurz und wirft sein Gewehr auf meine Schulter. Er hegt zurück, greift das wunde Tier, streichelt es, seht es behutsam auf den schützenden Wegrand — und ächzt dem Seerwurm wieder nach, seine Gruppe zu erreichen.

Neben uns Fußschlag, Lederknirschen, Kettengeklirr. Flockender Schaum von bebenden Rüstern. Wir marschieren, marschieren, marschieren...

26. September 1914. Vom leichten Dunst des anbrechenden Tages den scharfen Blicken des Feindes noch sorgsam verhüllt, zieht die dünne Kette blutwarmer Leiber sich durch Sturzäcker und Kleefelder. Zwölf Stunden auf nassem Ackergrund! Der achtundvierzigjährige Kriegswillige streckt den sehnigen Leib, verachtet die wirren Gedanken der langen Nacht, macht sich frei von der erdrückenden Fülle der Gefühle. Behagen rieselt durch seine Glieder. Mit pochendem, schäumendem Blut füllen sich aufs neue seine Adern.

„Vatermann! Hallo, Vatermann!“
„Ja?“ kommt durch den taufrischen Klee die Antwort.
„Aufgepaßt! Der letzte Happen Karrot!“

Er bricht mit seinen lehmbräunen Händen das feuchte Brot, wirft das größere Stück in hohem Bogen dem immer hungrigen jungen Kameraden zu. Und horcht... Horcht nach innen auf das Rauschen eines Quells. Schwertschlag und Trommelwirbel! Lustiges Gekack auf grüner Heide! Und doch — alles Kraftfrohlachen des streitbaren Mannes durchglutet von einer herbminnlichen Weisheit: Rose weiß — Rose rot —

Am linken Flügel springt zorniges Gewehrgeknatter auf. Erwartung strafft die Männerleiber. Das Ungewisse, Drohende einer wilden Schlacht, von der noch keiner zu sagen weiß, ob ihr Ausgang Sieg oder Niederlage bedeutet, gräbt harte Linien in sonnengebräunte Gesichter. Ein Ruf, gedämpft, aber schwer an Inhalt, läuft über duftenden Klee und leuchtenden Mohn: „Fertig machen! Wir greifen an!“

Der schäuende Dunst zerflattert. Der Sonne königliches Auge überglänzt die Figuren.

„Wir greifen an! Wir greifen an!“
Kammerder Schlachtruf, aus Not und Zwang geboren. Kampfgeschrei einer opferwilligen Jugend.

Sie stürmen. Die Erde dröhnt unter stampfenden Schritten. Hoch redet sich der Achtundvierzigjährige, die hellen Zäuger Augen geweitet von unirdischen Glanz einer nahen Erfüllung. Und neben ihm, anderen unsichtbar, stürmt, schreit, jauchzt der herznige Wulfbauer, das Kind seiner glühenden Dichterseele. Von rauhen Lippen schwirrt ein Lied:

„Ein Pfui dem Mann,
Der sich nicht wehren kann.
Not kennt kein Gebot
Was das: Schlag tod! — Schlag tod! — Schlag tod!“

Abend. Der Darm verebbt. Es dunkelt. Durch finstere geschichtete Wolken blinzeln: ängstliche Sterne. Langsam steigt der Mond heraus. Und Brände, wild lodend, unheimlich, weben um das Himmelsgrau einen purpurnen Saum...

„Die Reihen sind gelichtet“, flüstert der Feldwebel. „Auch der Kriegswillige Löw hat dran glauben müssen!“
Stille. Bedrückende Stille. Herbstliches Erschauern kräuselt den Rauch aus heiligen Opferchalen.

19. Mai 1915. Das morsche Kirchlein hält sich inmitten des Häufergewirrs nur noch mühsam aufrecht. Sein schiefes, wetterzernagter Turm hängt im silbrigen Mondlicht. Auf dem holprigen Vorplatz tropft das Wasser des Brunnens mit klingendem Nachhall in das steinerne Becken. Tropf und tropf und tropf. Nacht. Blütendufterfüllte, tiefe Nacht voll seliger Schauer und unergründlichen Schweigens.

Die eisenbeschlagene Tür kreischt mißtönend in den Angeln. Behutsam gedämpft, daß die Stille des gewölbten Raumes nicht jählings aufschreckt, knirschen Männer Schritte auf den ausgetretenen Steinplatten. Sie kennen den Weg im Dunkeln. Der Blasebalg der Orgel ächzt. Die Saiten einer Geige geben einen dumpfen Klang.

„Was wünschst du?“ fragt die tiefe Stimme des feldgrauen Orgelspielers. Die Bank knarrt unter den kraftvollen Bewegungen seiner Beine.

„Mozart!“ entgegnet der Kamerad, mit festem Vogenstrich die Reinheit der Saiten prüfend.

„Das Voe verum — zwei — drei.“
Es flutet im Dunkel auf und ab, hin und her. Die Tür kreischt. Noch einmal. Noch einmal. Wieder und wieder. Das Kirchlein füllt sich mit stummen schemenhaften Hörern. So ist es seit Tagen Abend um Abend. Kein Wort stört die heilige Andacht. Nur dann und wann, wenn die Jünglichkeit der Töne die Brust zu sprengen droht, äußt ein Räuspern durch die Reihen...

Voe, verum... fern grollt die bange Schlacht. Das silbrige Mondlicht schiebt sich durch die schmalen Fenster, tastet über Säulen und Heiligenbilder, bleibt staunend an den steinernen Säulen des Gekreuzigten hängen. Das Rot der Blutstropfen an Stirn und Wangen beginnt zu leuchten. Und der Blick ist voll schmerzlichen Erbarmens...

Es tropft und tropft und tropft. Langsam, schwer, durch den Rauch der verwehenden Töne deutlich hörbar. Ein Unbekanntes, Gewaltiges, Erschütterndes schwebt im nachtkühlen Raum.

Stirb und Werde?

Von A. Höfner-Oberursel.

Das Naturgesetz des Werdens und Vergehens zeigt sich in seiner unmittelbarsten und drasslichsten Form im Tierreich wohl da, wo zur Sicherung des Artbestandes weder eine Brutpflege, also ein Zusammenleben der Eltern über den Zeitpunkt der geschlechtlichen Vereinigung hinaus, noch ein Weiterleben der Zeugenden überhaupt nötig erscheint. Ist durch Vereinigung der Lebenszellen (= Geschlechtszellen) eine so zahlreiche Nachkommenschaft gesichert, daß sie sich infolge ihrer Quantität auch unter den ungünstigsten Lebensbedingungen durchsetzen muß, so ist der ureigenste Lebenszweck der Elterntiere erfüllt. Ihr Körper fällt als wertloser Leberrest der Vernichtung anheim.

Hierher gehört die zahlreich unauferklärte gebliebene Lebensgeschichte des Finghaales (*Anguilla vulgaris*). Etwa 5—9 Jahre lang lebt er, vollkommen ausgewachsen, unter normaler Betätigung seiner Lebensfunktionen, aber geschlechtlich unreif, in unseren Flüssen und größeren Bächen. Dann seht mit plötzlichem Wachstum der Geschlechtsdrüsen eine Reduktion der Verdauungsorgane ein, das Tier wird zur Aufnahme der Nahrung unfähig, und nun beginnt eine lange Wanderung flußabwärts bis zum Meere, eine Wanderung, von der er nie mehr zurückkehrt. Draußen im Ozean finden sich die Geschlechter zur Paarung zusammen, jedoch ist dabei der Energieverlust so groß, daß der Tod die matten, kraftlosen Eltern bald nachher hinwegrafft, während das neue Leben im kommenden Frühjahr in Gestalt zahlreicher kleiner junger Aale in die Flüsse einwandert.

Auch bei den Delfischen (*Connyphoridae*) des Baihalsees sowie bei gewissen Neunaugen (*Petromyzon*) zeigt sich zur Zeit der Geschlechtsreife eine Rückbildung des Darmtrahes, die jede Nahrungsaufnahme illusorisch macht. Die aufgespeicherten Reservestoffe erhalten die Tiere solange, bis sie nach Erfüllung ihrer sexuellen Aufgabe zu Grunde gehen.

In anderen Fällen tritt die Vernichtung der Tiere sofort mit dem Freiwerden der Geschlechtsprodukte ein. Bei den neapoleonischen Polgordius-Arten (*Gliederwürmer*) und der Familie der Apocoriden (*Wormwürmer*) erfüllen die Eier die ganze Leibesöhle des Tieres, der Druck wird stärker und stärker, bis mit dem Versten des Körpers der Tod eintritt. Selbst bei höher entwickelten Tieren, den Appendicularien (*Manteltiere*), finden die Lebenszellen nur durch Ausstreifen der Körperwand den Weg ins Freie.

Ab und zu findet man in der Nähe von fließendem oder stehendem Wasser an herunterhängenden Ästen faulgroße Klumpen toter Fliegen hängen. Es sind die weiblichen Tiere der Bliesfliege. Eine derselben kam zuerst angefliegen, legte ihre Eier an den Ast und starb. Eine zweite kam und starb, eine dritte usw., und die Mütter geben den aussehulpenden Larven Schutz und Nahrung, bis auch sie einst das Schicksal derselben Bestimmung entgegenführt.

Die Eintagsfliegen in ihren schneigen, düstigen Gewändern zeigen mit der Geschlechtsreife eine Verkümmern der Mundwerkzeuge; das Darmrohr, sich hinten und vorne abschmälernd, findet Verwendung als atrophisches Lufttriebsorgan. Ja, bei den bliesfliegenartigen Tieren der Rebläuse, Phylloxerinen, kommen Rüssel und Stachborsten unter dem Einfluß der Sexualität sogar ganz in Wegfall, jede weitere Existenzmöglichkeit dadurch vermindert.

Der Hochzeitsflug der Bienenkönigin ist zugleich der Todesflug für die männliche Biene. Kaum hat die Königin die Lebenszellen aufgenommen, so bohrt sie auch schon ihren tödlichen Stachel tief in den Leib der Drohne hinein. Erfüllung und Tod eng beieinander.

Ein ähnliches Bild bieten uns zahlreiche Spinnen. Vorsichtig nähert sich das Männchen dem Reize und meldet sich durch leises Zupfen bei dem im Versteck sitzenden Weibchen an. Telegramme fliegen nun auf dem feinen „Draht“ hin und her, und erst, wenn die Antworten der verborgenen Schönen günstig lauten, traut sich das Männchen an diese heran. Kurz ist der Liebestausch und furchtbar das Erwachen. Aus dem Bereiche des stärkeren Weibchens gibt es kein Entrinnen mehr. Nach kurzem Kampfe ist das Männchen getötet.

Das absurdste Verhalten zeigt uns aber wohl die Gottesanbeterin. Noch währenddem beide Geschlechter innig vereint sind, zeigt das Weibchen schon kannibalische Gelüste. Es beginnt Beine und Kopf des Männchens abzufressen.

Kann man in allen diesen Fällen immerhin noch von einem gewissen Teiltode reden, da ja ein kleiner Teil des eigentlichen Lebens, ein geringer Leberrest, tatsächlich vernichtet wird, so stellen uns viele Protozoen (Einzellige) vor die vollendete Tatsache, daß sie den Tod in jeglicher Form restlos überwinden haben. Bekanntlich bilden dieselben neue Individuen durch Teilung oder Abschürung, sei es nun primär oder sekundär, im letzteren Falle also nach vorübergehender oder dauernder Vereinnung zweier gleicher oder geschlechtlich differenzierter Tierchen. Wenn auch für mich die Versuche mit Pantoffeltierchen (*Paramecien*), bei denen man Tausende von Teilungen eines einzigen Tieres beobachtet, ohne irgendwelche Alterserscheinungen zu bemerken, noch lange keine Beweise für die Theorie des „ewigen Lebens“ sind, so gibt es doch Sporozoen (Einzellige Tierchen, wie z. B. der Malaria-Erreger), deren Körper vollkommen in zahlreiche Tochtertiere zerfällt. Kein Leberrest bleibt, der Tod ist ausgeschaltet, die Lebensenergie des Muttertieres geht in viele Einzelzellen über. Wo ist der Anfang, wo das Ende? Werden und Vergehen, funktionell abhängig voneinander, stehen hier ineinander über. Ein konstanter Strom des Lebens ergießt sich, ohne irgendwelche Konzeptionen an den Tod, fort und fort. Eine kleine Ahnung der Ewigkeit geht uns auf, ein klein wenig lüftet sich der Schleier, uns einen kurzen Blick in dieses Leben, hinaus gewährend.

Philipp Otto Runge, der Maler der Frühromantik

(Zu seinem 150. Geburtstag am 23. Juli 1927.)

Von Herbert Jschellek Leipzig.

Es ist noch nicht lange her, daß Alfred Lichtwark, der Leiter der Hamburger Kunsthalle, einer der mutigsten Vorkämpfer der neueren Kunst, einen Maler der Vergessenheit wieder entriß, der die Kunst des 19. Jahrhunderts aus den Fesseln des herrschenden Klassizismus befreite und ihr neuen Boden bereitete: Philipp Otto Runge. Erst damals wurde das Unrecht zum Teil wieder gut gemacht, das die Lindbarkeit späterer Generationen dem Frühreifen und Frühverstorbenen zufügte.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte der Klassizismus in der bildenden Kunst seinen Höhepunkt erreicht. Seine Hauptvertreter, in Deutschland Anton Raphael Mengs (1728/79), Asmus Carlens (1754/98), in Frankreich Jacques Louis David (1748/1825), begannen, das Feld zu räumen und der jungen, kommenden Generation Platz zu machen, die neues Rollen und neues Können als Rüstzeug mit sich brachte und im Sturm den künstlichen Bau akademischer Regeln umstieß. Von dem bekannten Landschaftler Kaspar David Friedrich (1774/1840) und seinem drei Jahre jüngeren Freunde Runge gehen die neuen Bestrebungen vor allem aus.

(Runge wurde am 23. Juli 1777 zu Wolgast geboren. Nach kurzer Wehzeit bei den Malern S. J. Hertwich und G. Hardorf begab er sich mit 22 Jahren an die Akademie zu Kopenhagen, um bald darauf, im Jahre 1801, nach Dresden überzusiedeln. Aber seinen feurigen, jugendlichen Geist konnte der harte akademische Kunstbetrieb mit seinen Gipfeln und dem übertriebenen Lobpreis der falsch verstandenen Antike nicht befriedigen, wie uns mehrere Briefe aus dieser Zeit bezeugen. Charakteristisch für den ehrgeizigen jungen Menschen ist ein Traum, den

er damals hatte: Gerade Rembrandt, der Maler des Hellundheils und vollkommene Gegenpart des marmorweißen Ideals der klassizistischen Periode, erschien ihm als sein Professor und tadelte die Malerei eines neben Runge arbeitenden alten Schulkameraden heftig wegen „ihrer entsetzlich vielen weißen Farben“ und „der gräßlichen Kälte“. Als der Freund vor Zorn, daß seine Sachen nicht gelobt wurden, alles zersch, sagte der große holländische Meister, daß dieses ganze Geschlecht es nicht wert sei, die alten Bilder noch zu besitzen, und kehrte erboht in den Himmel zurück. Runge folgte ihm mit Zagen und traf ihn weinend vor einem seiner großen Gemälde. Doch wie erstaunt und beglückt war er, als ihn Rembrandt liebevoll umarmte und seinen lieben Otto nannte. — Dieser Traum läßt den mit der Psychoanalyse Vertrauten einen tiefen Blick in des jungen Künstlers Seele tun und die Keime seiner später niedergeschriebenen Anschauungen bereits hier ahnen.

Nach darauf erlieh der damals schon klassizistisch gesinnte Goethe in Weimar ein Preisausschreiben mit Aufgaben aus dem antiken Sagenkreis. Runge's Einfundungen wurden jedoch abgelehnt mit der bezeichnenden Bemerkung: „Wir raten dem Verfasser ein ernstes Studium des Altertums und der Natur, im Sinne der Alten.“ (!) Runge, der schon vorher zu der Ueberzeugung von der Verkehrtheit und Nutzlosigkeit solcher Aufgaben gekommen war, wurde durch die Beurteilung seiner Arbeit von diesem Standpunkt aus noch in seiner Ansicht bekräftigt, daß das „Gefühl“ vor dem Gegenstand im echten Künstler sein müsse, nicht aber, daß er sich in gestellte Aufgaben erst einführen solle. Wie alle Romantiker fühlte er dunkel, daß sie am Ende einer alten Kultur und einer zu Regeln erstarrten Kunst ständen, so daß er sich fragen konnte: „... sind wir jetzt wohl wieder daran, ein Zeitalter zu Grabe zu tragen?“ Er war vom heiligen Eifer besetzt, die Kunst zu neuem Leben zu bringen. Sie sollte für das Höchste des menschlichen Lebens — und das war für ihn die Religion — der Ausdruck, die Sprache sein.

Die einzige Möglichkeit zur Wiedererweckung der Kunst sah er in der Ausbildung einer echten, neuen Landschaftsmalerei an Stelle der althergebrachten antiken und allegorischen Themen: „Das ist aber doch ganz wunderbar und im Grunde nichts, wenn jetzt die Künstler sich bestreben, etwas Neues auszusprechen und dazu die alten Gestalten, die heidnischen Götter und allegorischen Personen zu gebrauchen. — Dies ist, dünkt mich, die rechte Nichtkunst.“ Zu seiner Lebensaufgabe hatte er sich gemacht, die von ihm selbst aufgestellte Forderung zu erfüllen, daß die Landschaft die Stimmung, welche die Menschen des Bildes befehle, auf ihre Art ausdrücke und ergänze, aber nicht nur flächenfüllender Hintergrund sei. Seine Gemälde, die Selbstbildnisse, Bildnisse seiner Eltern, der Hülsenbeckchen Kinder, seines Sohnes u. a., die ihn doch gerade in die Reihe der anerkannten Künstler stellten, waren für ihn nur Gelegenheits- und Vorarbeiten, Übungen zu seinem Lebenszweck und Hauptwerk, das die vier Tageszeiten darstellen und ein Symbol sein sollte für das ganze Leben der Menschen. Die ungeheure Fülle seiner Gedanken und seiner Phantasie wollte er hineinlegen. Zuerst veröffentlichte er die Entwürfe in Form von Kupferstichen, die von den Zeitgenossen begeistert begrüßt wurden, aber es war ihm nicht vergönnt, sie monumental auszuführen. Den „Morgen“ hatte er in Del begonnen, konnte ihn jedoch nicht vollenden. Schleichende Krankheit riß ihn frühzeitig aus der Reihe der Schaffenden. Das Bild blieb Fragment und wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin nach seinem 1810 in Hamburg erfolgten Tode von seinem ihm treu ergebenen Bruder Daniel, der jederzeit bemüht gewesen war, den Bruder sorgenfrei seinem Ideale leben zu lassen, zerschneiden. Die Reste befinden sich jetzt, mit mehreren anderen Gemälden zu einer kleinen Sammlung vereint, in der Kunsthalle zu Hamburg.

Wohl hat Runge seine hochgesteckten Ziele nicht erreichen können. Aber selbst seine wenigen Bilder vermochten es, der damaligen Kunst in ihrer ganzen Ratlosigkeit einen starken Halt zu geben und ihr die neue Richtung zu weisen. Er ahnte, besonders in seinen zahlreichen theoretischen Schriften zur Kunst, die moderne Freilichtmalerei und den farbengerlegenden Impressionismus voraus und befeitigte damit den sperrenden Damm, so daß der Strom der tätig schaffenden Kräfte seiner Zeit ungehindert ins neue Jahrhundert hineinfluten konnte.

Welt und Wissen.

w. 1927 — ein Katastrophenjahr. Nach einer Pariser Statistik sind seit dem 1. Januar d. J. nicht weniger als 136 Naturkatastrophen zu verzeichnen gewesen, denen insgesamt 6371 Tote und 9849 Verletzte zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der zerstörten Städte wird auf vier angegeben. 66845 Häuser sind eingestürzt.

Die Rubens-Feierlichkeiten in Antwerpen. Das Programm für die Feierlichkeiten, die anfänglich des 350. Geburtstages Peter Paul Rubens' stattfinden, wurde nunmehr endgültig festgelegt. Es umfaßt u. a. fünf Ausstellungen der Werke des Meisters und des geistigen Lebens zu seiner Zeit.